

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 113.

Landsberg a. W., Sonnabend den 25. September 1875.

56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro IV. Quartal 1875

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Königl. Post-Anstalt bald gefällig machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Politische Wochenschau.

23. September 1875.

Hin und her wendet sich bald nach dieser, bald nach jener Seite der Kampf in der Herze gegen — eine Entscheidung ist trotz der Übermacht der türkischen Truppen noch immer nicht zu verzeichnen. Dagegen liegt die Gefahr nahe, daß sich gerade Österreich eine neue diplomatische und dabei hochpolitische Niederlage hereite, die es freilich lediglich den Ungarn resp. dem Grafen Andrassy zu verdanken hätte. Mag immerhin feststehen, daß der Bestand der Türkei jetzt nicht erschüttert werden darf, so soll der Haß der Magyaren gegen Slaven und Serben doch nicht so weit gehen, um die Gerechtigkeit vieler Klagen der Aufständischen gegen ihre türkischen Dränger und Unterdrücker zu verleugnen. Geht Österreich nicht, wie wir schon früher darlegten, ernstlich gegen die Mischwirtschaft in Konstantinopel und die noch größere in den Provinzen vor, überläßt es vielmehr den Türken, ihren Sieg in der gewöhnlichen grausamen Weise an den christlichen Rajabs auszubeuften, so bringt das nicht nur Schmach und Schande auf seine Staatsmänner, sondern schadet noch mehr seiner politischen Zukunft.

Nur, wenn die Türkei ein anderes System einschlägt, ist bei ihr eine gewisse Konsolidation noch möglich, erlangt Österreich dies nicht, so fällt der ganze Vortheil Russland wiederum in den Schoß. Es würde dem österreichischen Kabinett die Unterstützung des deutschen Reiches nicht fehlen, welches sich im Übrigen während der ganzen Affäre mit vollem Rechte sehr zurückhält. Aber Ungarns Nationalitäten-Dunkel, der Haß der Magyaren gegen andere Stämme, ist viel zu groß, um eine solche Politik

zu ermöglichen — auch hier wird die Strafe nicht ausbleiben.

Von der gleichen Gesinnung zeugen auch die Verhandlungen des ungarischen Landtages. Anarchie in der inneren Verwaltung und Banquerott in den Finanzen, und dabei ein grenzenloser Hochmut, das ist ihre Signatur. In Österreich selbst blickt man voller Besorgniß auf dies Treiben, immer fürchtend, schließlich die Rechte bezahlen zu müssen. —

Russland hat seine Position nicht geändert, fühlt berechnend an die Zukunft denkend, schüttet es jetzt die hohe Pforte und ihren alttürkischen Großvater Mahmud, wohl wissend, daß diese Wendung ihm allein zu gute kommt. —

Deutschland ist aus der politischen Ferienzeit noch nicht heraus. Indessen, bald wird die parlamentarische Arbeit beginnen, der Reichstag naht, und mit ihm eine Reihe von Fragen. Obenan steht das Budget, dann aber die kirchliche Politik. Bayern beginnt übrigens den politischen Regen. In seinem Landtage wird der Ultramontanismus unter den braven Jörg Leitung den ersten, vergeblichen Sturm auf das Ministerium machen, welches fest genug steht, um ihn verlachen zu dürfen. —

Die Schweiz führt den Kampf gegen den Ultramontanismus mutig weiter, bis in seine äußersten Konsequenzen. —

Italien rüstet sich auf das Kommen unseres Kaisers und des Fürsten Bismarck. Weit über alles persönliche hinaus geht dieser Besuch, er wird das Bündnis zwischen Italien und Deutschland festsetzen, wie kaum ein anderes Ereignis es vermöchte. Scheel blickt daher Frankreich auf diese Freundschaft, die dem Kaiser und seinem großen Staatsmann einen Triumphzug ohne Gleichen bereiten wird. Wohl herrscht dagegen in Paris Italiens und Deutschlands grimmiger, unversöhnlicher Feind, der Ultramontanismus, aber er ist machtlos. Das ist nur das Spottbild einer Republik, die ihm Raum gibt; und daszeugt am besten für die Gefährlichkeit des Bonapartismus, daß die Orleans-Prinzen aus Furcht vor ihm republikanisch werden! —

In Spanien sinkt die Schale des Carlismus immer tiefer — möge dem Lande die Herrschaft des Ultramontanismus erwartet werden. Aber schon rüstet sich die tugendhafte Isabella zur Heimkehr, und Alfonso ist ein gehorsamer Sohn. —

Protestantismus und Katholizismus.*

NFP. Seit Buckle's epochemachender „Geschichte der Civilisation in England“ ist der ungeheure Werth der deduktiven Methode auch für die Geschichtsforschung unbestritten. An der Hand der Thatsachen und mit dem vergleichenden Apparate frappanter Analogien rückte der leider zu früh verstorbene britische Pfadfinder die Völker- und Staaten geschichte in eine ungeahnte Beleuchtung, erklärte er Wachsthum und Niedergang von Rassen, Religionen und Volksgemeinschaften in so überzeugend logischer Weise, daß Laien wie Gelehrten welt einen Augenblick vor seinem Werke wie vor einer neuen Offenbarung stille hielten. Der Einfluß auf die Entwicklung der Nationen, welchen er für das Zusammenwirken von Klima, Abstammung und Glauben in Anspruch nahm, schien in der That alle Bedingungen des historischen Werdens und Vergehens in sich zu umschließen. Seine Betrachtungsweise ist seitdem von zahlreichen Forschern, insbesondere von Beck und Draper, adoptirt worden, während Andere hinwiederum nur partiell von seiner Methode Gebrauch machen und dadurch einer Einseitigkeit verfallen, welche mehr das geistige Spiel mit Anthithesen, als die überzeugende Kraft eine Signatur verleiht. Emil v. Laveleye, der talentvolle Brüsseler Professor, tritt mit seiner jüngsten, von Bluntschi befürworteten Schrift, welche die Wirkung des protestantischen und des katholischen Bekenntnisses auf Völker und Individuen einer vergleichenden Betrachtung unterzieht, in die Reihe jener Nachfolger Buckle's, welche sich damit begnügen, anstatt des universalistischen Standpunktes einen partiellen einzunehmen, und deshalb zu mindestens conträren, wenn nicht gar zu verwerflichen Schlüpfolgerungen gelangen.

Nach Laveleye ist jede Culturbewegung, sei sie nun vorwärts- oder rückwärtschreitender Natur, von der Religion abhängig, zu welcher ein Volk sich bekannt. Von diesem Vordersatz aus ergäbe sich mit absoluter Gewißheit der Schluß, daß die protestantischen Völker den katholischen weitauß überlegen seien, ja, daß die Letzteren immer nur an der scharfen Kante eines Abgrundes dahin wandeln. Schotten und Iren seien hierfür ein schlagendes Beispiel. Beide Stämme seien

*) „Protestantismus und Katholizismus in ihren Beziehungen zur Freiheit und Wohlfahrt der Völker.“ Von Emil v. Laveleye. Mit Vorwort von Dr. J. C. Bluntschi. Nördlingen, 1875.

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

„Wizleben hat mir kein Wort von dieser Freundschaft gesagt,“ fiel der Doctor trocken ein.

„Das beweist mir seine Verschwiegenheit. Doctorchen,“ lächelte die junge Dame, „doch fürchten Sie nichts, Herr von Wizleben ist mein Freund in des Wortes harmlosester Bedeutung, obwohl er mich unverzüglich vernachlässigt hat. Ich konnte doch unmöglich zu ihm schicken, wenn ich auch, was nicht der Fall, seine Wohnung gekannt hätte.“

„Warum könnten Sie das nicht?“

„Ei, schicke sich denn das für ein junges sitzames Mädchen? Was hätte die böse Welt dazu gesagt?“

„Unsinn!“ brummte der Doctor, „unsere Hamburger Damen leiden allejammt an der Schicklichkeit. Na, nun sagen Sie mir aber endlich, warum Sie mich herzitiert haben?“

„Mich von der Angst der Langeweile zu befreien, indem Sie mir noch heute den Hauptmann hersenden.“

„Das ist, gelinde gesagt, eine unverblümte Mission,“ sagte der Doctor, „aber es sei, was würde das Hamburgische Schicklichkeitsgefühl dazu sagen, kleines Fräulein? — Na — mir gefällt das schon, doch würde ich mich nicht dazu verstehen, wenn es ein Anderer als der Cäsar wäre.“

„Sie fahren also auf der Stelle zu ihm, lieber Doctor?“

„Ich muß wohl, was aber wird Herr Erdmann und Compagnie dazu sagen, wenn ihm dieses Heil-Versfahren zu Ohren kommt?“

„Nichts wird er sagen, Herzens-Doctorchen, es braucht auch durchaus nicht zu seinen Ohren zu gelangen, Herr Erdmann und Compagnie speist heute bei einem Börsenfreund. Adieu, lieber Doctor.“

„Adieu, kleine Listige,“ sagte der Doctor, ihr mit dem Finger drohend, „ich bekomme die Wahrheit doch heraus.“

Er ging, und nach wenigen Augenblicken hörte Clementine ihn davon rollen.

Eine volle Stunde war schon vergangen, die Dämmerung bereits eingetreten, und noch immer erschien der Erwartete nicht. Endlich hielt wieder ein Wagen vor der Thür, und gleich darauf meldete der Diener den Herrn von Wizleben. Der Doctor war sogleich wieder fortgefahren.

Das fürstlich ausgestattete Wohnzimmer des Kaufmanns war hell erleuchtet, etwas unbekommen und verlegen betrat der Hauptmann dasselbe, Clementines unbefangene Liebenswürdigkeit half ihm indessen rasch über die Verlegenheit hinweg.

„Muß ich Sie denn wirklich holen lassen, Herr von Wizleben?“ rief sie, ihm lächelnd die Hand entgegen streckend, „um Sie an unser Bündniß zu mahnen?“

„Um Vergebung, mein gnädiges Fräulein,“ versetzte der Hauptmann, ihre Hand an seine Lippen führend, „ich wagte es nicht, ohne Erlaubniß diese geheiligte Schwelle zu überschreiten, und glaubte auch

durch den Schluß des Helgoländer Dramas das Bündniß gelöst.“

„Halten Sie jenes Drama schon für gänzlich abgeschlossen?“ fragte Clementine, sich in einen Sessel niederlassend, welchem Beispiel der Hauptmann, nachdem sie ihn durch eine Handbewegung dazu eingeladen, folgte.

„Wehmuthig zuckte er die Schultern.
„Für unser specielles Interesse allerdings, meine ich.“

„Haben Sie keine Nachforschungen ange stellt, wohin das Paar seine Flucht gelenkt?“ fuhr Clementine fort.

„So viel ich erfahren, schwimmt seine schwedische Brigg, welche allerdings ihren Lauf zuerst hierher genommen, bereits auf dem Ocean, das Ziel der Flucht wird also wohl Amerika sein.“

„Sollte das Pärchen nicht vielmehr hier in Hamburg geblieben sein?“ fragte die junge Dame lebhaft. Wizleben schüttelte den Kopf.

„Der Graf von Rheina wird mit seiner Beute nicht auf feindlichem Terrain geblieben sein, ich halte ihn für klüger.“

„Der so genannte Graf ist hier in Hamburg,“ sprach Clementine fest.

Der Hauptmann fuhr erregt empor.

„Sie behaupten das so bestimmt, meine Gnädige?“ rief er.

„Ich weiß es, Herr Hauptmann,“ versetzte sie, „heute Nachmittag ritt er hier an meinem Fenster vorbei.“

„Unmöglich. Sie müssen sich geirrt haben in der Person, mein Fräulein,“ versetzte Wizleben. „Ver-

celtischer Herkunft, gleichwohl hätte Schottland von dem Augenblicke, da es die Reform annahm, sich immer höher in Bildung und Gewerbeleistung emporgeschwungen, während das grüne Erin unter dem fortwährenden Einflusse des Katholizismus stufenweise verküpfte und nachgerade zu abschreckender Culturstolzheit her niedersank. Ein ähnlicher Gegensatz manifestierte sich zwischen den protestantischen und den katholischen Kantone der Schweiz; in jenen herrschte Wohlleben, Heiterkeit und Bildung, in diesen Armut, Fanatismus und Geistesstörheit. In Frankreich seien die Arbeiter katholischen, die Arbeitsgeber aber und insbesondere die Fabrikarbeiter protestantischen Befürworters. Durch die Widerrufung des Edikts von Nantes seien die Reformierten, in deren Händen sich die blühendsten Geschäfts- und Industriezweige befanden, über Frankreichs Grenzen getrieben worden, und sie hätten in England die Seiden-Industrie eingebürgert, während die Anhänger Calvin's Schottland civilisierten. Der Katholizismus sei schuldig an allem Uebel, welches Frankreich betroffen habe. Madame Eugenie, das Werkzeug der klerikalen Partei, habe zum mexikanischen Kriege gedrängt, um die katholischen Nationen in Amerika zu erheben, zum deutschen, um den Fortschritt der protestantischen Völker zu verhindern. Im Jahre 1700 zählte Frankreich 31 Prozent, das heißt beinahe ein Drittheil der Bevölkerung der vereinigten fünf Großmächte; heute wären sechs Großmächte vorhanden, und Frankreich besitzt blos noch 15 Prozent ihrer Gesamt-Bevölkerung. Mit Bezug auf Belgien wird eine leitende Persönlichkeit als klassischer Zeuge citirt. Dieselbe habe geäußert: „Wir dachten, daß, um die Freiheit zu gründen, es genüge, sie zu proklamieren und den Staat vor der Kirche zu trennen. Ich fange an, zu glauben, daß wir uns getäuscht haben. Die Kirche, die sich auf die Landbevölkerung stützt, will uns ihre absolute Herrschaft aufbürden. Die großen Städte, die von modernen Ideen gewonnen sind, werden sich nicht niederdücken lassen, ohne sie zu vertheidigen. Wir steuern einem Bürgerkriege zu wie Frankreich. Schon jetzt befinden wir uns in einer revolutionären Situation. Die Zukunft scheint mir voll von Verwirrungen. Man kann die Kirche auf zwei Arten angreifen; entweder, indem man ihr nachweist, daß sie von der ursprünglichen Lehre entfernt und ihr einen strengerem, würdigeren Kultus entgegenstellt, oder, indem man ihre Dogmen mit den Waffen der Ironie und des gesunden Verstandes angreift. Die erste Manier ist diejenige von Luther, Calvin, Knox und Zwingli; die zweite die Manier Rabelais' und Voltaire's. Daher kommt es auch, daß fast alle französischen Autoren, welche für die Geistesfreiheit einstanden, theilweise unmoralisch sind. Rabelais, Voltaire, Courier, Branger können nicht in allen ihren Theilen von der Jugend gelesen werden; Bossuet, Fénelon und Racine aber, welche die Moral respektieren, sind streng absolutistisch.“ In England und Amerika, führt Laveleye weiter aus, seien die entschiedensten Parteigänger der Freiheit auch die strengsten Vertheidiger der Moral. Während Bossuet die Theorie des Absolutismus formulire, schreibe Milton diejenige der Republik. Mirabeau schreibe obscöne Bücher, verkaufe sie dem Hause und sinkt bis zur tiefsten Stufe der Verkommenheit hinab. Die gebildeteren Klassen könnten auch unmöglich an alle die Sonderlichkeiten und Mirakel glauben, welche die katholische Kirche predige. „Ein Familienvater, der an Gott glaubt, ohne den heiligen Cupertino anzuerkennen,“ schreibt Geruzet, „befindet sich in einer peinlichen Lage zwischen seinen devoten Töchtern und seinen atheistischen Söhnen. Behüte uns Gott vor dem Atheismus und der Cupertino!“

Schließlich kommt Laveleye auf die Gegenwart und ihre kirchenpolitischen Wirken zu sprechen. Die Indifferenz, welche Buckle als einen großen Vorzug unseres Jahrhunderts gepriesen habe, werde uns nicht erhalten bleiben. Schon 1870 habe der Ultramontanismus den Krieg gegen Deutschland erklärt, und heute trümmten die Papisten wieder nichts, als einen großen Kreuzzug, dem die Mehrzahl der christlichen

zeihen Sie mir diesen Zweifel, aber die Tollkühnheit, oder vielmehr eine solche Frechheit wäre so unerhört, daß ich nicht daran zu glauben vermöge.“

„Ich kann mich auf meine Augen verlassen,“ sagte Clementine, „und um dieser Ursache willen habe ich den etwas ungewöhnlichen Schritt gewagt, Sie um einen Besuch bitten zu lassen. Meine Verbündeten von Helgoland haben eigenmächtig das dort geschlossene Bündnis gelöst, auch Herr Gebhard junior hielt es bislang nicht der Mühe werth, sich nach meinem Besinden zu erkundigen.“

„Er ist am Ende nicht so strafbar, als ich,“ meinte der Hauptmann, „als Reconvalescent durfte er wohl einige Berücksichtigung beanspruchen, zumal er in unserer Sache einen wahren Heroismus entwickelt hat.“

„Bah, er hat sie uns durch seinen plumpen Angriff voreilig verdorben, die Eitelkeit oder Blasphemie trieb ihn dazu, der Löwe des Tages zu werden.“

„Ich glaube doch, meine Gnädige. Sie sind über die eigentlichen Motive seiner Kühnheit im Unklaren,“ sprach der Hauptmann lächelnd. „Herr Gebhard —“

„Zieht überall seine Berechnung, dafür ist der junge Herr ein Kaufmann,“ unterbrach Clementine ihn fast heftig, „ich kenne ihn und seine Unarten und bin meinem Vater durchaus nicht dankbar für eine solche Reisegesellschaft. Schweigen wir von ihm, lieber Hauptmann. Wie gedenken Sie meine Nachricht zu verwerthen?“

„Ich werde mich unter diesen Umständen heimlich

Völker keinen Widerstand werde leisten können. „Werden Sie siegen? Niemand weiß es. Aber wenn Sie in dem Kampfe gegen den Protestantismus unterliegen, welches wird dann das furchtbare Schicksal der besiegt sein?“

Wir sind dem Ideeengange der Laveleye'schen Schrift mit vorstehendem Auszuge getreulich gefolgt und haben die Fülle von Thatsachen, welche der belgische Gelehrte allerdings mit unverkennbarer Geschicklichkeit nach seinem Zwecke gruppierte, in möglichst erschöpfer Weise exzerpiert. Fügen wir noch hinzu, daß Bluntschi die Auffassung Laveleye's durch einen beredten Hinweis auf Deutschland unterstützt, so ist der Kern dessen, was uns in der vorliegenden Schrift geboten wird, aus der schönen Hülle beweglicher Diction nach Möglichkeit blosgeschält. Indem wir denselben aber eines Genaueren betrachten, fühlen wir uns zum Widerspruch herausgefordert. Wir finden zunächst, daß die These falsch formulirt ist. Nicht der Katholizismus ist es, der das Volkswohl untergräbt, sondern die Art, wie er von ehrgeizigen Priestern gelebt und gehandhabt wird. Die Hierarchie ist der Feind der modernen Gesellschaft, und sie, nicht den katholischen Glauben, bekämpft der heutige Staat. Wir meinen, daß diese Unterscheidung strikt und herlich aufrecht erhalten werden muß, weil sonst eine Unbegreiflichkeit darin läge, daß das katholische Frankreich einen Rousseau und Voltaire, einen Montesquieu und Diderot überhaupt erzeugen und der menschlichen Geistesfreiheit bedeutsamere Dienste leisten könnte, als Herr Laveleye zugeschrieben will. Der Glaube an sich zerstört keine Nation. Der Islam hat die hohen arabischen Kulturblüthe nicht gebindert. Daß Frankreich zwischen Leben und Tod schwebt, seitdem es dem Ultramontanismus immer eiliger in die Arme läuft, das ist leider wahr. Aber zwischen Ultramontanismus und Katholizismus ist doch ein himmelweiter Unterschied.

Auch innerhalb des Protestantismus gibt es Mucker und Quietisten, welche der Kultur feindlich gegenüberstehen. Man denkt nur an Stahl, der die Umkehr der Wissenschaft forderte, an Knaak, welcher den Stillstand der Erde predigte. Der Kampf von heute ist auch gar nicht ein Streit der Religionen, er wütet zwischen dem modernen Staat und der Hierarchie, zwischen den angemahnten Unfehlbarkeit und der Souveränität des freien Gedankens. Andererseits decken sich Romanismus und Katholizismus nicht, oder wenigstens nicht völlig, wofür Deutschland mit seiner großen Anzahl katholischer Angehöriger ein schlagendes Beispiel ist. Endlich ist auch Belgien ein Exempel, welches, wenigstens in Bezug auf Industrie und Gewerbeleistung, Herr Laveleye's Lügen straft. Da ist uns allerdings die Lehre Buckle's ein verläßlicher Wegweiser, denn sie zieht außer dem Glauben auch noch andere Faktoren in Rechnung, sie gesteht dem Klima und der Rassenverschiedenheit den ihnen gebührenden Einfluß auf die Entwicklung der Nationen zu. Laveleye's Anschaunungen würden, falls sie acceptirt würden, zu einer neuen Auflage des dreißigjährigen Krieges führen. Damals, im siebzehnten Jahrhundert, standen allerdings Protestantismus und Katholizismus als Widersacher einander gegenüber, und ihre Waffen waren Mord, Brand und Plünderung. Heute bleibt der Glaube als solcher abseits von dem Wirbel der Schlacht; nur seine Formen sind es, welche der Staat einzuziehen, seine Grenzen, die er abzustecken trachtet. Das Wesen der Religionen wird jeder vernünftige Politiker weißlich unangetastet lassen.

Tages-Rundschau.

Berlin, 22. September. Se. Majestät der Kaiser und König begaben sich am Montag den 20. d. M. nach beendetem Militär-Diner in der Societät, bei welchem die schon gemeldeten Trinkprüche ausgebracht wurden, in das Großherzogliche Palais zurück. Mit beginnender Dunkelheit begann eine Beleuchtung der Stadt so reich und glänzend, wie sie Rostock in seinen Mauern bisher kaum gesehen. — Neben den ständig mit Transparenten und Blumensträusen abwech-

selnden Kerzenilluminationen an den Fenstern und den Schaustellungen von Büsten und allegorischen Gruppen, umgeben von Topfgewächsen und Blumengruppen in den Ladenfenstern, traten auch die öffentlichen Gebäude, und unter diesen speziell das Rathaus als glänzende Merkmale der Feststimmung und des Festjubels hervor.

Gegen 8 Uhr traten Se. Majestät der Kaiser und König, mit Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter, eine Hofequipage bestiegend, die Fahrt durch die Straßen an, in welchen die Einwohnerchaft, verstärkt durch den vom Lande und der Umgebung gekommenen Zugang, in großen Massen auf- und abwogte, überall auf freiem Wege mit entzückter Kundgebungen der Freude begrüßt. Dem kaiserlichen Zug folgte noch eine Reihe anderer Hofequipagen, in welchen die Königlichen Prinzen Platz genommen hatten. Der Zug konnte sich nur langsam fortbewegen; gegen 9 Uhr kehrten die Alerhöchsten und Höchsten Herrschaften wieder in das Palais zurück, und es begann nun, vor einem dicht gesetzten Auditorium, von sämtlichen Militair-Kapellen intoniert, die Nationalhymne, an welche sich die Aufführung der schon genannten Piècen anschloß.

Von Zeit zu Zeit verbreitete von der Höhe der benachbarten Häuser herab, wie schon mitgetheilt, elektrisches Licht in reichen Flutthen seinen Glanz über den Aufstellungsort, und ließen die Umrisse und die monumentale Größe der Blücherstatue in wirkungsvoller Beleuchtung hervortreten.

Nachdem die harmonische Retraite von den sämtlichen Trompeter- und Hornisten-Corps geblossen, formirte sich der Zug der Spielleute und Hautboisten der 36. Infanterie-Brigade, welche die Mitte der Aufstellung eingenommen, zum Abmarsch. Schon während des letzten Theiles des militärischen Monstre-Concerts hatte ein seiner Sprüngchen begonnen, der sich in der Nacht zu einem so heftigen Landregen verstärkte, daß das für Dienstag den 21. angelegte gesetzsmäßige Exercieren des IX. Armee-Corps mit einem markirten Feind abgelagt wurde.

Se. Majestät nahmen im Laufe des Vormittags Vorträge entgegen und besuchten die Universität. Zu dem um 5 Uhr stattgehabten Diner waren die Königlichen Prinzen nebst Gefolge, die Generale, welche als Schiedsrichter fungirten, der kommandirende General, die Divisions-Commandeure, die fremdherrlichen Generale und die Spiken der Civilbehörden, sowie die Konsuln und Vicekonsuln eingeladen. Abends fand eine Serenade vor dem Schlosse vor dem Militärwurst statt.

Heute Vormittag um 10 Uhr begaben sich Se. Majestät der Kaiser und König an Bord der Königlichen Yacht „Grille“ zur Bestichtigung des Panzergeschwaders durch die Molen in See, gefolgt von einem Avisoboot und dem Dampfer „Phönix“, auf welchem sich die fremdherrlichen Offiziere befanden. Die Passagierdampfer „Rostock“, „Emilia“, „Holsatia“ und „Senff-Pillach“ schlossen sich mit zahlreichen Passagieren der Königlichen Yacht und dem „Phönix“ an. Bei der Vorbeifahrt der „Grille“, welche die Flagge Sr. Majestät des Kaisers führte, salutirten sämtliche Schiffe des Geschwaders; die Raen waren bemannet. Auf den Molen und am Strand bewegte sich eine große Menschenmenge.

Berlin, 23. September. Dem gestrigen Flottenmanöver vor Sr. Majestät dem Kaiser und König bei Warnemünde wohnte ein zahlreiches Publikum aus allen Kreisen der Bevölkerung bei. Das Geschwader führte sämtliche Vorgänge eines Seegefechtet aus. Se. Majestät der Kaiser beobachteten dieselben vom Deck der „Grille“ aus. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin wohnte den Übungen auf dem Balkon des Booten-Commandeurs bei. Das Wetter war trüb und regnerisch, aber windstill und daher günstig.

Heute Morgen um 8½ Uhr begaben sich Se. Majestät mit Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin zum Feldmanöver an der

Nachdenken hinzu, „kennen Sie einen gewissen Doctor Stelling?“

„Den Freund des Herrn Eduard Fürst? Außerdem kenne ich denselben, meine Gnädige.“

„Hat der Doctor Ihnen von seinem Freunde erzählt?“

„Ja, er war seit Monaten unterwegs, um das Schicksal desselben zu erhellen.“

„Ist es ihm gegückt?“

Der Hauptmann zuckte die Achseln. „Nicht mehr und nicht weniger als uns, gnädiges Fräulein. Nur die Zahl der Verbündeten, wo zu ich Stelling ebenfalls zähle, hat er durch eine gewichtige Persönlichkeit verstärkt. Der alte Fürst *** hat seine thätige Mitwirkung bei dem Drama zugesagt.“

Überrascht starzte Clementine ihn an.

„Hatte er Kenntnis von der Existenz des Doppelgängers?“ fragte sie zögernd.

„Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen, der Doctor meinte es freilich und zog daraus allerlei Schlüsse. Der Fürst interessirte sich lebhaft für die geheimnisvolle Geschichte, und versprach zur Enthüllung derselben die nötigsten Schritte zu thun. Was für unsern Verdacht hinsichtlich jenes mysteriösen Grafen Rheina schwer ins Gewicht fällt, ist die Thatsache, daß der alte Fürst keine Idee davon hat, wo sein Sohn, die abenteuernde Durchlaucht, sich jetzt befindet.“

(Fortsetzung folgt.)

mit der Polizei in Verbindung setzen und die Hotels einer genauen Revision unterziehen. Wenn der Herr Graf hier ungeniert umher promenirt, dann wird man doch auch wohl seine Wohnung ausfindig machen können.“

„Nun, und dann?“ fragte Clementine, ihn forschend anblickend.

„Dann werde ich ihn der Entführung anklagen und durch die Polizei —“

„Das Mädchen ist ihm freiwillig gefolgt,“ fiel jene achselzuckend ein, „haben Sie eine Vollmacht des Vaters?“

„Nein,“ erwiderte der Hauptmann betroffen.

„Dann werden Sie nichts ausrichten; das Fischartenmädchen interessirt mich auch nur in zweiter Reihe, mag die Leichtsinnige ihren Lohn empfangen.“

„Das kann Ihre aufrichtige Meinung nicht sein, gnädiges Fräulein,“ sprach Wigleben ernst und vorwurfsvoll. „Ich fühle das tiefste Mitleid mit dem unglücklichen Wesen, welches ein Opfer raffinirtester Verführung geworden, und werde mindestens Alles aufbieten, um von ihrem Schicksal Kenntniß zu erhalten.“

Clementine erröthete.

„Und ich werde Sie darin unterstützen, lieber Hauptmann,“ rief sie lebhaft, „verzeihen Sie das lieblose Wort, Ihr Interesse für die Arme verbürgt mir den Werth derselben. Apropos,“ setzte sie nach kurzem

Kösterbecke. Das IX. Armee-Corps avancierte gegen einen markirten Feind. Um 1 Uhr findet im Großen Palais zu Rostock das Dejeuner statt. Nach demselben erfolgt die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Dobberan.

Mehrere namhafte Zeitungen, und namentlich auch solche, welche in inneren Fragen die Reichsregierung zu unterstützen pflegen, schreibt der „R.-Anz.“, haben über die neueste Phase der orientalischen Frage in Leitartikeln und anderweitigen politischen Betrachtungen und Korrespondenzen ihre Ansichten öffentlich und gegeben. Das auswärtige Amt des Deutschen Reiches ist allen diesen Kundgebungen vollständig fremd, und hat nach keiner Seite hin direkt oder indirekt Anlaß zu einer öffentlichen Aussprache der Art gegeben. Wie keine der bisherigen Kundgebungen in konservativen oder liberalen Blättern, einem Bedürfnisse der amtlichen deutschen Politik auf die Entwicklung der orientalischen Frage bestimmend einzuwirken, entsprungen ist, so glauben wir auch nicht, daß die Auslassungen irgend eines deutschen Blattes den Auffassungen eines der beiden mit Deutschland verbündeten Kaiserreiche entsprechen, oder daß es einem der drei verbündeten Höfe erwünscht gewesen wäre, diese brennende Frage in der Art, wie dies in deutschen und namentlich auch in regierungsfreundlichen Blättern geschehen ist, besprochen zu sehen. Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches ist bei den Vorgängen in der Türkei nicht in dieser Linie bestellt, vielmehr auf eine reservirte und abwartende Haltung, die sich auf Unterstützung der Wünsche der befriedeten und fachlich unmittelbar interessirten Großmächte beschränkt, durch die geographische Lage angewiesen. Die Sachlage ist so durchsichtig für Federmann, daß wir wohl annehmen dürfen, daß in den reichsfreundlichen Kreisen des In- und Auslandes die Artikel auch der achtbarsten deutschen Blätter die Befürchtung nicht erwecken werden, als ob die deutsche Politik die gegenwärtige Lage benutzen könnte, um Pläne zu verfolgen oder aufzustellen, welche anderen als zweifellos und unmittelbar deutschen Interessen entspringen.

Die deutsche Politik ist weit entfernt, lediglich um des „prestige“ willen oder aus Machtgefühl über das Mag deutscher Interessen hinaus eine leitende Stellung zu beanspruchen. Zu den deutschen Interessen gehört es allerdings, daß man der Freude seiner Freunde bleibt, die Zeitungsartikel aber, welche wir Eingangs im Sinne hatten, erstreben nicht mehr die Unterstützung, sondern die Bevorwürfung der Politik befriedeter Mächte, und deshalb wird es nützlich sein, zu konstatieren, daß die Reichspolitik solchen Auslassungen absolut fremd ist, und daß seit mehreren Monaten offizielle Mittheilungen von Seiten eines Organes des Auswärtigen Amtes an irgend ein öffentliches Blatt überhaupt nicht stattgefunden haben.

Der Aufstand in der Herzegowina beginnt nachgerade langweilig zu werden. Tag für Tag kommen Berichte von Gefechten, die einander gleichen

wie ein Ei dem andern, und aus denen Niemand klug wird. Die Sympathien, die man hier und dort im Beginne der Bewegung derselben zuwendete, sind verschwunden. Man hat einsehen gelernt, daß die bosnischen Uskoken — in Ungarn nennt man solche brave Leute „arme Bursche“ — kein Kultur-Element sind. Lord Russel's fünfzig Pfund Sterling wollen sich nicht vermehren. In London hat zwar vor einigen Tagen in einer Kneipe ein irisches Sympathie-Meeting für die Herzegowiner stattgefunden, aber die Versammelten gaben keinen Penny her. Sie beschlossen nur einstimmig, der „revolutionären Regierung Bosniens und der Herzegowina“ einen schriftlichen Brudergruß zu schicken. Die Adresse dieser „Regierung“ dürfte der Post schwerlich bekannt sein. Etwa freigebiger als Freund Paddy zeigen sich neuestens die Russen. Privatmeldungen aus Petersburg zufolge hat dort die Hauptverwaltung der „Gesellschaft zur Pflege und Unterstützung verwundeter und kranker Krieger“ in einer am 15. d. Ms. stattgehabten Sitzung 10,000 Rubel für die „verwundeten und kranken Opfer des Aufstandes in Bosniens und der Herzegowina“ zu spenden beschlossen. Ganz human und läblich, aber wir fürchten, daß für das Geld Gewehre gekauft werden.

Die heutigen Wiener Journale veröffentlichten eine Reihe von Telegrammen, welche das Geschehnt, das am 18. d. zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen bei Glawko stattfand, schildern. Die Insurgenten wollen bei dieser Gelegenheit außer den Proviant-Tragthieren noch andere Gegenstände, als Waffen, Munition u. dergl. erbeutet haben. Die Zahl der Beutestücke wird jedoch ebenso, wie die Zahl der gefallenen Türken sehr verschieden angegeben, was wohl der beste Beweis ist, daß alle diese aus dem Insurgentenlager stammenden Berichte nur sehr geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. — Die Consuln sind noch immer nicht zur Ruhe gekommen und befinden sich noch immer auf der Suche nach ausgleichslustigen Insurgentenführern. Fast scheint es jedoch, daß das Versöhnungswerk der Consuln nur die Aktion der türkischen Truppenbefehlshaber lädt, während die Insurgenten, unbekümmert um die Bemühungen der fremden Mächte, den Kampf fortführen. Es wäre in der That höchste Zeit, daß die freie Hand bekäme, damit endlich einmal der Aufstand niedergeworfen werden könnte.

Die letzten Unfälle, welche die türkischen Truppen in der Gegend von Trebinje erlitten, haben im türkischen Hauptquartier den Entschluß, der Insurrection energisch an den Leib zu gehen, zur Reise gebracht. Wie aus Ragusa gemeldet wird, sollen zur Escortirung der für Trebinje bestimmten Proviant-Colonnen von nun an genügend starke Truppenabtheilungen an die österreichische Grenze entsendet werden. Ferner wird türkischerseits eine Expedition gegen die Insurgenten bei Glawko vorbereitet, und sind zu diesem Behufe bedeutende Verstärkungen im Anzuge.

— „Die Politik der Liebe für das Vaterland“ ist das neueste, von Herrn Buffet zum Haushaltsumschlagwort. Mit dieser nichtssagenden Phrase hat der Maréchal eine ihm unbekannt, weil ausgesprochen republikanische Arede des Maires von Moulin beantwortet, und dieselbe Redewendung hat Herr Buffet paraphrasirt, als er am Sonntag auf dem landwirtschaftlichen Congress zu Dompierre einen auf Mac Mahon ausgetragten Toast erwiederte. Wie gewöhnlich, hat Herr Buffet es auch diesmal nicht unterlassen, mit Windmühlen zu kämpfen, indem er gegen die revolutionären Kräfte und gegen die zerstörenden, gefährlichen Leidenschaften zu Felde zog. Der Minister des Innern hat zwar auch von der Aufgabe gesprochen, welche die Regierung gegen die anti-konstitutionellen Bestrebungen zu erfüllen hat. Bekanntlich ist jedoch Herr Buffet dieser Aufgabe ziemlich mattherzig nachgekommen und hat wenigstens bisher den bonapartistischen Umtrieben gegenüber beharrlich die Augen geschlossen. Vielleicht, daß es in der Zukunft besser wird und Buffet endlich doch einsteht, daß das Heil Frankreichs nur in der Einigung der anti-bonapartistischen verfaßungstreuen Parteien zu finden ist.

— Mit Bezug auf Buffet's hochkonservative Rede ist eine Mittheilung des „Courrier de France“ von Interesse, der zufolge der Vice-Präsident in dem Ministercne, der vor seiner Abreise nach den Vogesen stattfand, den Beschluz durchgesetzt haben soll, daß bei der Berathung des Wahlgesetzes in der Kammer betreffs der Arrondissements-Abstimmung die Cabinetsfrage gestellt werden soll. Buffet habe nämlich wieder den Plan, eine neue Majorität aus der gemäßigten Rechten, dem rechten Centrum, den verschämten Bonapartisten und einem Theile des linken Centrums zu bilden. Seine Rede in Dompierre soll diese Combination zur Grundlage gehabt haben. Die liberalen Minister sollen zwar die Ansichten Buffet's nicht theilen, jedoch auch nicht den Mut haben, gegen ihn offen aufzutreten, da sie wissen, daß er in Mac Mahon eine Stütze findet. Nur weiß man wenigstens, was die „Reform der konstitutionellen Kräfte des Landes“, von welcher Buffet in seiner letzten Bankettrede sprach, zu bedeuten hat.

— Don Carlos hat wieder einmal zur Feder gegriffen und an seine „französischen Freunde“ geschrieben, sie möchten ihn in den baskischen Provinzen besuchen. Die Einladung ist nicht besonders anmutend. Es scheint auch, daß umgekehrt die Massenbesuche der Carlisten in Frankreich an der Tagesordnung sind. Dreitausend Mann sind bei Irun auf einmal übergetreten. Don Carlos erklärt zwar auch in seinem neuesten Schreiben, „er werde die Revolution tödten.“ Sie ist nach seiner Ansicht die lernähnliche Schlange, und er will den Herkules spielen. Die Löwenhaut trägt er allerdings, aber was steckt darunter?

Bekanntmachung.
Donnerstag den 30. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
werden aus der städtischen Forst in ver-
schiedenen Tagen
214 Raum-Meter Kiefern-Scheitholz,
185 " " " Astholz II,
25 " " " Stöckholz III,
92 " " " auf dem Rathause hierselbst öffentlich
mitbietend verkauft werden.
Landsberg a. W., den 21. Septbr. 1875.
Der Magistrat.

Nachdem Käufer und Verkäufer von Spiritus immer mehr zu der Überzeugung gelangen, daß nur allein das Gewicht als ein sicherer Maßstab zur Beurtheilung des Wertes von Spiritus dienen kann, er-
lauben wir uns

Fischer's

Spiritus-Tabellen

nach dem neuen Reichsmasse zur Anschaffung dringend zu empfehlen. Diese Tabellen bieten, wie bisher keine anderen derartigen, das einzige Mittel, die Volumenprocente in Gewichtsprocente zu übertragen, und finden auch überall die verdiente Beachtung. Für Brennerei-Inhaber, Zoll- und Steuer-
Beamte, Kaufleute, Chemiker, Pharma-
ceuten, Techniker und Eichämter sind sie fast unentbehrlich.

Preis nur 15 Sgr.
In Landsberg a. W. stets vorrätig bei
Volger & Klein.

In unseren belletristischen
Journals - Lese-Birkeln
find einige Stellen offen, und bitten wir
freundlich um gütige Meldungen.

Volger & Klein.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billig
R. Warnecke, Maler,
Wollstraße 27.

Seesalz
empfing Julius Wolff.

Regen-Schirme,
in Wolle und Seide,
von 1 Thlr. an,
empfiehlt

H. Rosenhain,
in Müller's Hotel, am Markt.

Spar-Butter, à 11 Sgr.,
in 1/4 Pfd.-Stücken, empfiehlt

Julius Wolff.

frische Rapskuchen
bei Hugo Groddeck,
früher Julius Treitel.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zahne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Durch mehrjährige, in einem der be-
deutendsten Bieh-Commissionsgeschäfte ge-
sammlte Erfahrung, sowie durch genügende
Geldmittel unterstützt, werden wir vom
1. October cr. ab ein eigenes neues

Bieh-Commissionsgeschäft
in Berlin
unter der unterzeichneten Firma eröffnen,
wovon wir allen hiesigen und auswärtigen
Herren Bieh-händlern und Schlächter-
meistern mit dem Bemerkten Mittheilung
machen, daß es unser ernstes und eifrigstes
Bestreben sein wird, in jeder Weise das
Interesse derjenigen Herren, welche uns
mit Ihrem Vertrauen beehren, wahrzu-
nehmen.

Hähnel, Blaubach, Zimmer,
in Firma: Blaubach, Zimmer & Co.,
Berlin.

Geschwäche,
namentlich durch heimliche Gewohnheiten
in Nerven- und Zeugungs-
System hervorruft, finden reelle,
billige und vollständig diskrete
Hilfe durch das Buch:
„Dr. Metz's Selbstbewahrung“.
Mit 27 pathologisch-anatomischen
Abbildungen,
welches in G. Poenick's Schul-
buchhandlung in Leipzig bereits in
25. Auslage erschienen und dort,
sowie in der Buchhandlung von
Volger & Klein
in Landsberg a. W.
für 3 Mark zu bekommen ist.
Tausende fanden hier Gesundheit
und neue Manneskraft. Selbst Regierungen
haben die Nützlichkeit des Buches
anerkannt und empfohlen. (H. 34,566)

**Guten reinen
Sealender Roggen
zur Saat,
sowie frische
Rapskuchen
empfiehlt
H. Reichmann.**

Bordeaux-Wein
1874er Ernte,

heute und morgen vom Fah, à Flasche
0,90 Pf. und 1 Mark, empfiehlt

Justin Telle.

Vom 1. October d. J. ab finden drei
bis vier Gymnastiken in einer gebildeten
Familie hierselbst gewissenhafte Pension.
Zu näherer Auskunft wird Herr Dr.
Banke, Wollstraße, gern bereit sein.

**Auf dem Kottke'schen
Grundstück zu Löben**
ist eine fast noch neue,
mit Steinfachwerk und
Ziegeln gedeckte
Scheune,

die circa 100 Fuß lang
und 36 Fuß tief ist, zum
Abbruch zu verkaufen.

Respektanten hierauf
wollen sich gefälligst bei
mir melden.

Louis Hanff.

4000 Thlr.

werden zur sicheren Hypothek sogleich zu
leihen gesucht. Von wem sagt die Exped.
dieses Blattes.

General-Auction.

Am Dienstag den 28. Septbr. cr., Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen gerichtlichen Auctions-Ort: Betten, Kleidungsstücke, Möbel, 1 Silberne Taschenuhr, 1 Klavier-Instrument, 1 Sophia und noch andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich hoare Bezahlung in Pr. Cour. oder Reichsmünze verkauft werden. Landsberg a. W., den 24. Septbr. 1875. Meyer, gerichtl. Auctions-Commissarius.

Volksschulen.

Der Unterricht für das Winterhalbjahr beginnt in den Volksschulen Montag den 11. October cr., früh 8 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen werden am Sonnabend den 25. d. Ms., Vormittags von 10—12 Uhr, die Hauptlehrer Arland (Knaaben-Volkschule im Waishause), Gladowsch (Mädchen-Volkschule in der Theaterstraße), Hellmann (gemischte Volkschule der Brückenvorstadt) und Brathke (gemischte Volkschule der Mühlenvorstadt) in den ersten Klassenzimmern anwesend sein.

Bei der Aufnahme müssen Datum und Ort der Geburt der Kinder, wie auch die Wohnung der Eltern nach Straße und Hausnummer genau angegeben werden.

Landsberg a. W., den 22. Septbr. 1875. Der Lokal-Schul-Inspektor Prediger Nothnagel.

In der Mädchen-Bürgerschule beginnt Montag den 11. October cr.

der Unterricht für das Winter-Halbjahr.

Zur Aufnahme von Schülerinnen wird Sonnabend den 25. d. Ms., Vormittags von 11—12 und Nachmittags von 2—3 Uhr, der Hauptlehrer Becker im Zimmer der ersten Klasse im Mädchen-Schulhause in der Theaterstraße anwesend sein.

Bei der Anmeldung der Kinder müssen Ort und Tag der Geburt derselben und die Wohnung der Eltern nach Straße und Hausnummer richtig angegeben werden.

Der Schul-Inspector Kubale.

Bekanntmachung.

Die Brennholz-Verkaufs-Termine pro

IV. Quartal 1875

finden für die

Oberförsterei Wildenow

auf

Dienstag den 12. October,

Dienstag den 7. Decbr. und

Freitag den 17. December

im

Gabriel'schen Hôtel

in

Friedeberg N.-M.;

und auf

Freitag den 12. November

im

Rossbach'schen Krug

in

Zanzhausen,

jedesmal von

Vormittags 10 Uhr ab,

angesetzt.

Forsthaus Wildenow, den 21. Septbr. 1875.

Der Oberförster

Platzer.

Nobes Rüb-Oel,

raff. Rüb-Oel,

Prima Maschinen-Oel

offerirt

Hugo Groddeck.

Ein gröheres Quantum Milch ist täglich noch abzugeben.

Großherre Straße 21.

Jungen Damen ist zu empfehlen:

Der Damenfreund, enthält: Die Kunst 1) Männerherzen zu heilen, gewinnen und fesseln zu lernen; 2) anmutig und anziehend zu erscheinen; 3) sich lange das jugendliche Ansehen zu erhalten; 4) Definition über Liebe und Ehestand.

Von Arthur Grünau. Preis 1 Mark. Ist ein sicherer Führer für liebende Damen, welche durch kluges Benehmen Männerherzen erobern und erhalten wollen.

Vorrätig in Landsberg a. W. bei Volger & Klein.

Hämorrhoidal-, Unterleibs-

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter,

fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße No. 28, dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegenüber so vielfach empfiehlt, ist allein zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W. Friedrichstraße 4, und E. Handtke in Bieß.

und Magen-Beschwerden.

Das neue Möbel-, Spiegel- und Polster-Waren-Magazin der vereinigten Tischlermeister befindet sich Louisestraße No. 9 beim Tischlermeister C. Moritz.

Frankfurter Braunkohlen.

Zur Versorgung zum Winter empfehlen wir unser Lager von Stücken-Braunkohlen als vorzügliches Brennmaterial, sowohl für Ofen als Maschinenheizung.

Wir notiren den Kasten von 29 1/2 Hektoliter (der Hektoliter wiegt ca. 125 Pfund)

mit 8 Thlr. 25 Sgr.,

also den Centner mit ca. 7 Sgr.

frei vors Haus gefahren.

Schiller & Seidlitz, Vertreter der Berliner Bergbau-Aktion-Gesellschaft.

Zur nächsten Bestellung empfiehlt bewährte

Mineral-Düngemittel und diverse andere

Dünge-Präparate, unter Anerkennung der Analysen aller Versuchsstationen der Landwirtschaft.

Hugo Groddeck.

Eine Partie trockene 4/4" und 5/4" sieferne Stammretter

ist zu billigen Preisen abzugeben auf der Dampf-Schneidemühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter, bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Henn.

Den geehrten Damen Landsbergs und der Umgegend erlaube mir ganz ergebenst anzugeben, daß ich mein

Damen-Confection-Geschäft

von der Priesterstraße No. 10 nach der

Poststraße No. 11

verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle Paletots, Jaquets, Jacken, Mäder &c. in den neuesten Genres zu auffallend billigen Preisen.

Gustav Schwarz,

Poststraße No. 11.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause

5. Ziegelstraße 5

mit dem heutigen Tage ein

Schnittwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Empfehle daher: Sehr schön gebleichte, glatt blaue und geköpferte Hemden, Nessel, prachtvoll bedruckte Nessel, Kleider-Warps, leinene bedruckte Schürzen, mit und ohne Püchel, helle Schürzen, Ziechen, Inlets, Dowlas, Satin-Unteröcke, Parchend, Taschentücher, kleine wollene 5/4" und 6/4" Plaids, Jaquet, und Hosen, Zeuge, Webewolle, dunkelblau und dunkelgrün gesärbte Leinwand zu Schürzen, sämmtliche Futterstoffe u. s. w. u. s. w.

Durch prompte und reelle Bedienung werde ich bemüht sein, mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Aug. Lehmann,

Färbermeister.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker, Wheeler & Wilson u. s. w.

liefern unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Weil'sche Dresch-Maschinen

finden zu beziehen von

Moritz Weil jun.,

Frankfurt a. M.,

landwirthschaftliche Halle.

Moritz Weil jun.,

Wien,

Franzensbrückenstraße No. 13.

Aufträge übernimmt J. P. W. Stanelle in Louisa bei Döllens-Niedung.

Neue Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Hals- und Brustfranken, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarren ist der

Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau

als Linderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man sollte sich daher vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spekulierenden Nachpfuschungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebaute Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlage ist bei R. Schroeter in Landsberg a. W., Richtstraße 53, R. Diesing in Bieß und Strauss in Ludwigsburg.

Stifts-System, betrieben durch

2 Zugthiere, sind die leistungsfähigsten und bequemsten Dresch-Maschinen, dreschen per Stunde

mehr als 500 Pfund Körner und werden zu bedeutend ermäßigten Preisen unter Garantie und

Probezeit, franco Bahnfracht,

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Bayerschen Käse

empfing Julius Wolff.

Eine Partie

halbzölige

Pappel-Bretter, in schöner breiter Waare, ist zu verkaufen auf der Dampf-Schneidemühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2.

Produkten-Berichte

vom 23. September.

Berlin. Weizen 174—220 Mx Roggen

143—166 Mx Gerste 144—183 Mx

Hafer 129—182 Mx Erbsen 186—233 Mx

Rübel 60,0 Mx Weinöl 58 Mx Spiritus

50 Mx

Stettin. Weizen 195,00 Mx Roggen

140,00 Mx Rübel 58,75 Mx Spiritus

49,00 Mx

Berlin, 17. Septbr. Heu, Gr. 3,00—

4,40 Mx Stroh, Schot, 40,50—46,50 Mx

Peoniaire finden freundliche Aufnahme Louisenstraße 26.

(Hierzu eine Beilage.)

No. 113. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Landsberg a. W., den 25. September 1875.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Am Mittwoch Nachmittag hatte sich ein aus der Pötschen Fabrik entlassener Arbeiter im Rausche die Böllwerks-Mauer als Ruhebett aussersehen, von der er nicht unerklärlicher Weise sehr bald herabstieß. Die Verletzungen, die er sich dabei auf dem von Stein gerollt u. s. w. bedeckten Ufer der Warthe zugezogen, haben am Donnerstag seinen Tod zur Folge gehabt. Ebenso ist ein auf einer der Ziegeleien in der Zschöcher Straße beschäftigter Dachdecker von dem betreffenden Gebäude gestürzt und sofort tot geblieben.

—r. Die Michaelisferien beginnen bei den hiesigen Schulanstalten heute, und endigen Sonntag den 10. Oktober. Aus dem Lehrerkollegium des Gymnastikums scheiden nunmehr aus: Oberlehrer Dr. von Jan (als erster Oberlehrer an das Kaiserl. Gymnasium zu Saargemünd), ordentl. Lehrer Dr. Burmann (als Rektor an das Progymnasium zu Schwerin a. W.), und die Schulamts-Candidaten Weger und Mylius, (Ersterer nach Nadel, Letzterer nach Königsberg i. Pr.)

—r. In die Bakalien bei den hiesigen Ostbahnhof betriebsinspektionen sind der Eisenbahnbaumeister von Lutomski-Thorn und der Bauführer Zickler versezt.

—r. Die hohen jüdischen Feiertage fallen in diesem Jahre auf Donnerstag den 30. September, Freitag den 1. und Sonnabend den 9. Oktober.

—r. Kaufmännischer Verein. Sitzung vom 22. September. Vorsitzender: S. Fränkel. Die Versammlung ist nicht beschlußfähig, und kann von den verschiedenen Vorlagen und Anträgen deshalb nur Kenntnis nehmen: Die Ersteren betreffen 1. die Wahl eines Winterlokals, 2. die Festsetzung eines Vereins-Abends, 3. die Bewilligung der Mittel

für den Unterricht der Handlungsschule. Anträge sind eingegangen: auf Erlah von 3 Petitionen, 1. an die Direktion der Ostbahn, um Verleihung von Sitz und Stimme im Eisenbahnrath derselben an einen Vertreter der hiesigen Handelswelt, 2. an den Handelsminister um Wahl Landsbergs als Ort für die in Aussicht genommene sechste Eisenbahnmission der Ostbahn, 3. an das Reichs-Eisenbahn-Amt, um Abstellung der Unzuträglichkeiten, welche im Verkehr der Ostbahn mit der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn bei Station Güstrow bestehen; endlich ein Antrag auf Errichtung von Fachvorträgen. Sämtliche Sachen werden auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gelegt. Zum Schluss liest der Vorsitzende die in No. 110 d. Bl. abgedruckte Correspondenz aus Guben vor, welche das Erkenntniß des dortigen Kreisgerichts über durch sogenannte Ausverkäufe verhörführte Steuer-Uebertretungen betrifft. Der Vorsitzende spricht im Einverständniß mit den Anwesenden das Bedauern aus, daß das Verfahren des Gubener Polizei-Inspectors in sehr oft vorgekommenen ähnlichen Fällen hier leider keine Nachfolge gefunden habe.

—o. Obgleich die Theater-Vorstellungen seit medio September geschlossen sind, so haben, wunderbar genug, die Benefizie noch nicht ihr Ende erreicht. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist dem Kapellmeister Richter vom Direktor Brünning noch für einen Abend der nächsten Woche das Theater-Lokal mit Bühne zur Verfügung gestellt, und wir werden noch einmal post festum die Vorführung zweier kleinen Lustspiele, und als schweres Geschütz ein vorzügliches musikalischs Programm sich abspielen sehen. — In den Ersteren werden Frau Kapellmeister Richter (früher bei der Bühne) wieder einmal die Breiter treten, in Letzterem der Benefiziant selbst sich als

Solospieler dem Publikum vorstellen. — Wir adressieren unsere Leser schon heute an diesen voraussichtlich genuhreichen Festabend, an dem es sich darum handeln wird, unserm nunmehrigen Mitbürger beim Übergange aus seiner bisher abhängigen Stellung in die Selbstständigkeit einen heitern Abschiedsgruß und frohen Willkommen zu gleicher Zeit zuzurufen.

Wetter-Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat September 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf O'rebu- cirt.	Zeit- mom. O'rebu- cirt.	Wind- und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
22.	2 Nm.	33.14	13.8	W. mäßig. bedeckt, Regen.
10 A.	32.94	8.4	N. lebhaft.	bedeckt, Regen.
23.	6 M.	34.75	6.0	NW. mäßig. halb heiter.
	2 Nm.	34.94	10.5	NW. stark. wolkig, Regen.
	10 A.	34.44	5.2	NW. stark. heiter.
24.	6 M.	36.76	4.3	N. lebhaft. bedeckt, Regen.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Der nächste Kommunal-Landtag der Neumark wird am 15. Novr. o. Z. in Güstrow eröffnet werden. Die verwaltenden Behörden der ständischen Institute, sowie der Kreise und der Gemeinden haben diesjenigen Gegenstände, welche sie auf diesem Kommunal-Landtag zur Sprache zu bringen beabsichtigen, bei dem Vorsitzenden des Landtages, Kammerherrn von Brand auf Lauchstädt bei Woldenberg, anzumelden,

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 26. September 1875.

Der erste Herbsttag dieses Jahres, zugleich der zweite der eben verflossenen Woche, brachte uns Regen und Wind und außerdem eine Herabstimmung der Temperatur, welche uns an das Herannahen der kalten Jahreszeit mahnt. Auf den Straßen wird es still und im Geschäftsleben noch stiller, denn die Saatzeit und das Ernten der letzten Feldfrüchte lassen dem Landmann zum Besuch der Stadt keine Zeit übrig. — Der bevorstehende Quartalswechsel zeitigt die bekannten Auktionen „Umzugs halber“, und neben den verschaffigen Annonceen machen sich die „reellen Ausverkäufe“ so breit als möglich. Dieser, in neuerer Zeit mit viel Aufwand von Eynismus und Schwindel in Scene gesetzte Geschäftszweig, gegen den die gewöhnlichen polizeilichen und gewerblichen Schutzmittel nicht mehr verfangen wollen, scheint glücklicherweise auf seiner Höhe angelommen zu sein, wenn wir die Tragweite des richterlichen Erkenntnisses zu Guben gegen einen dieser modernen Industrieritter nicht überschätzen, der in dem dortigen Polizei-Inspektor Bunzel endlich seinen Mann gefunden hat. — Eine Geldstrafe von ca. 250 Mark ist immer ein so beachtenswertes Correlativ gegen die Fortsetzung dieses Schwindels, daß auch unsere, durch ähnliche Machinationen hier am Orte schon seit Jahren geschädigten Geschäftsleute es nunmehr in der Hand haben, durch Polizei und richterlichen Spruch diesen wirklichen Krebschaden des geschäftlichen Lebens wirksam entgegentreten zu können; —

Denn geht Einer heute
In Groß-Braßel pleite,
Und gründet auswärts einen Ausverkauf,
Dann kommt Bunzel aus Guben
Und spricht zu dem Buben:
„Ehu' erst Dein Portemonnaie gehörig auf.“

Zu letztem Aufthun wird sich der „reelle Ausverkäufer“ nicht in allen Fällen so schnell entschließen, weil er des nervus rerum gerendarum eben selbst gar sehr bedürftig ist, und für seine Plätze und Reklame den Rest seines „Ladewig“ bereits opfern mußte; also assciirt Euch, Ihr Herren vom Meter, und statuirt ein Beispiel von Einigkeit, wo die Interessen die gleichen sind, oder flagt fürder nicht, daß die bestehenden Gesetze nicht ausreichen! — Denn jeder Mann hat am Ende doch sein Futter lieb, was man von jedem Lehmann nicht immer sagen kann, wie die letzten Wochenblätter ausweisen, der sein braves Weib, geb. Futterlieb, auf dessen eigenes Commando prügeln mußte; konnte er etwa die Parodie auf das hübsche Liebeslied, welche Blumauer den Jüngeren zum Verfasser hat, und mit dem schönen Verse beginnt:

„Drum, wenn ein Herz Du hast gefunden,
Das sich gar nicht Dir will weih'n,
Hau' es fest zu allen Stunden,
Hau' es tüchtig und allein.
Denn nur so, ach nur so,
Wirst Du los es und froh se.“

oder hält er sein eheliches Missverhältniß für genügend bekannt, um es der vollen Offenlichkeit nicht länger vorzuhalten? — Wir glauben dies eben so wenig, wie der Versicherung der Mauschen Verlags-Buchhandlung in Berlin, daß ein gewisser Colporteur (vielleicht ein Trans-Warthen-fer?) „die Köhlerhütte im Harzgebirge“ durch Verleumdung in schlechten Geruch gebracht habe; wir haben uns selbst erst vor einigen Wochen am Fuße des Brocken überzeugt, daß Köhlerhütten und guter Geruch Incongruenzen sind, und werden diesen Köhlergläubern den prachtvollsten Oeldruckbildern gegenüber festhalten, gegen deren Annahme wir als etwaiger Abonnent überhaupt grundsätzlich protestiren würden; denn die Zeit ist gekommen, wo der alte gute Dreier keinen Dreier mehr werth ist, sondern nur noch $2\frac{1}{2}$ Reichspfennige gilt, und wo die große Frage an uns heran tritt: „Annehmen oder Ablehnen?“ — Welcher Unterschied ist denn aber zwischen einem Gratis-Oeldruckbilde und einem in 50jähriger Dienstzeit abgegriffenen Dreier? Uns ist keiner bekannt, und wir können die geistreiche Bemerkung eines Wigboldes über die Aehnlichkeit Beider nicht unterdrücken, — „dass an Beiden nichts zu sehen ist.“ Der betreffende Herr Maus wohnt in Berlin wohl auch nicht im „Grünen Wege“, sondern befindet sich augenscheinlich auf dem „Holzwege“, wenn er mit der concessionalen Belohnung von 6 Mark den singirten Attentäter ans Tageslicht zu locken vermeint, in welchem wir weit eher den Reklame machenden Einsender selber zu vermuten uns die ganz ergebene Freiheit nehmen. Den wahren einzigen „Grünen Weg“ von dem Landarmenhause nach dem Hopfenbrüche hat uns ein schlauer Fuchs verbaut, und uns dazu verdammt, zwischen Hammel- und anderen Heerden hindurch unser sterblich Theil in jene Vorstadtgegend zu buchstiren, wo anscheinend Alles gesperrt ist, selbst die Einfahrt in jenen alten berühmten Garten, wo wir neulich unsern Freund R. mit sechsfüßigen Stelzen bewaffnet vorsanden, eben im Begriff, mit augenscheinlicher Lebensgefahr über die unappetitlichen Kanäle und Lachen jenes nunmehr einzigen Einganges sich rücksichtslos hinwegzusetzen. An einen beabsichtigten Selbstmord aus Lebensüberdruß, zwar jetzt bereits epidemisch grassirend, konnten wir bei unserm ruhigen und lebensfrohen Freunde nicht denken, und doch waren wir starr vor Entsezen, als wir seine himmelstürmende Absicht erriethen, für jeden Fall den Eingang zu forciren. — Wir sahen Unglück voraus, schlossen unsere Augen und verließen stehenden Fußes den

Schauplatz eines so unerhörten Wagnisses, aus dem sich R. mit der Gewandtheit eines prämierten Turners schließlich auch gerettet hat; seine Wahl zum Führer unserer Turner-Feuerwehr für die nächste Wahl-Periode ist so gut wie beschlossen, obgleich wir seinen kühnen Leichsfinn nicht billigen können, — von dem er allerdings seit 3 Monaten allabendlich beim Passiren der Poststraße Beweise abzulegen gezwungen ist; wer heißt ihn denn aber auch in der Poststraße wohnen zu einer Zeit, wo Weiber zu Hyänen, — wir wollten sagen, wo Hütten zu Palästen werden?

Wie bescheiden und daulbar waren dagegen unsere Vorfahren! Wir ziehen nur ein Beispiel aus dem reichen „Inhalte des Thurmknopfes hiesiger Marienkirche“ an (Wochenblatt-Beilage No. 112), wo es wörtlich heißt: „In der Bienenzucht zeichnet sich hier der Hüfner Christian Sasse aus, der jetzt 150 Stück hat.“ — Mit 150 Bienen erwarb man sich 1825 bereits den Namen eines Bienenzüchters und einen Platz an der höchsten Stelle der Stadt; unser Nachbar zur Rechten, der etwas außerordentlich Anziehendes für dies kluge Völckchen hat, opfert einigen 1000 Bienen täglich an Sommertagen, allerdings unfreiwillig, mehrere Pfund füher Nächtereien, — aber dafür flieht ihm die Nachwelt sicher keine Kränze, und am wenigsten steht ihm das Prädikat „Bienenvater“ in Aussicht, obgleich er es an Fleiß seinen Kostgängern gleich thut. — Man sieht, die Zeiten sind total andere geworden, und wahres Verdienst reicht heute noch nicht einmal zum Commissionsrath, einer Titulatur, woran man allerdings nicht stirbt, wovon man jedenfalls aber anständiger Weise auch nicht leben kann, seitdem Theater-Direktoren vom Kaliber der Herrn Cerp, Vater und Sohn und Bieder-Männer vom Schlag Johann Hoff's diesen Titel zuerst und für immer unsterblich lächerlich gemacht haben. — Heute ist eigentlich jeder pure Titel ohne Mittel ein unausgefülltes Wechsels-Blanquet, das am Verfallstage nicht honorirt wird, oft ein Armuthszeugnis für den Besitzer; — ein Titel mit der nötigen finanziellen Beilage dagegen ist der gesellschaftlich concessionirte Dietrich für alle Antichambres, das vorzüglichste Spanischfliegenpflaster für jede Art menschlicher Eitelkeit, und — last not least — die letzte Hoffnung — heirathslustiger Damen. — Belieben Sie einzutreten, Frau Räthlin, wiegt eine Legion Schattenseiten auf und hebt die Besitzerin auf die Höhe jener Selbstzufriedenheit, die dem höher stehenden Begriffe „gnädige Frau“ nahezu das Gleichgewicht hält. — Seien auch wir daher stark im Gewähren gegenüber dem schwachen Geschlechte, ohne deshalb an Bescheidenheit unsern Altvordern, an Überhebung unsern Zeitgenossen den Rang abzulaufen, — denn das Richtige liegt auch hier im juste milieu — der goldenen Mitte!

die Königlichen Behörden aber wegen dieser Gegenstände sich an den Oberpräsidenten zu wenden.

Gottbus, 23. September. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde u. A. von der Einführung der obligatorischen Fleischschau auf Trihinen vorläufig Abstand genommen, und der Magistrat ersucht, von Zeit zu Zeit öffentliche Bekanntmachungen ergehen zu lassen, die das Publikum vor Gewiss von nicht gut gesalzenem, geräuchertem und gut gar gekochten und gebratenem Schweinefleisch warnen. — Die Unterhaltung des Grabhügels des auf dem neuen Friedhof beerdigten französischen Offiziers L. Pillard, gegen eine Entschädigung von 9 Mark aus der Staatskasse, wurde genehmigt und der Vertrag vollzogen.
(Gottb. Wochbl.)

Frankfurt a. O., 23. September. Bei dem am vergangenen Dienstag und Mittwoch abgehaltenen Examen zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben von 28 jungen Leuten nur 6 diese Berechtigung erhalten.

Guben, 20. Septbr. Im Berliner Stadtpark wird demnächst an 4 Abenden die Kapelle des hier garnisonirenden Brandenburgischen Infanterie-Regiments No. 12, unter Leitung des Musikkirectors Schmidt, concertiren.

Bübbena u., 21. Septbr. Der Berliner Criminalpolizei ist es gelungen, die Diebe, welche vor zwei Monaten auf dem hiesigen Bahnhofe mittelst Nachschlüssels in das Stations-Gebäude eindrangen und dort die eiserne Kasse mit 900 Mark stahlen, aufzufassen. Es sind dies ein mehrfach bestrafter Kellner und ein Schankwirth; sie sind am 9. d. Mts. hierher geschafft worden, wo inzwischen ein dritter Complice, ein Schwager des Schankwirths, festgenommen worden war.

Sorau, 24. Septbr. Das Königl. Consistorium der Provinz Brandenburg hat den Mitgliedern der hiesigen Kirchen- und Gemeinde-Vertretung auf deren Gesuch um Alternirung der drei Geistlichen bei den drei sonntäglichen Gottesdiensten an unserer Stadt-Hauptkirche und um Regelung der Angelegenheit in der Vacanzezeit, unterm 17. d. M. folgenden Bescheid ertheilt: „Auf das Gesuch vom 6. d. M. erwidern wir den Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde-Vertretung, daß es uns nicht zuläßt, erscheint, in der Zwischenzeit, während das Ober-Pfarramt daselbst eine Vertretung nicht hat, eine Veränderung in den Pflichten und Rechten des Ober-Pfarramts vorzunehmen. Wir werden aber in der Vocation für den Superintendenten Massallien als Ober-Pfarrer daselbst den ausdrücklichsten Vorbehalt machen, daß derselbe sich mit Genehmigung der geistlichen Oberen event. eine Veränderung in der Verteilung der Amtsgeschäfte zwischen ihm und den Diakonen gefallen lassen müsse.“

Wenn aus dieser Antwort des Königl. Consistoriums auch noch nicht mit aller Bestimmtheit auf volle Gewährung der seitens der evangelischen Kirchengemeinde-Vertretung beantragten Maßregel geschlossen werden darf, so zeugt die Antwort doch von einer gewissen, immerhin anerkennenswerthen Bereitwilligkeit des Entgegenkommens, namentlich gegenüber dem vorangegangenen, dem Gemeinde-Kirchenrat in derselben Angelegenheit ertheilten — wir möchten sagen, so gut als abhänglichen Bescheide. — Vertrauen wir, daß die „geistlichen Oberen“ eine gleiche Willfähigkeit in der Angelegenheit bezeigen (und dies zu bezweifeln, liegt kein ersichtlicher Grund vor), dann wird dieselbe im Sinne unserer Kirchengemeinde als entschieden betrachtet werden.
(Sor. Wochbl.)

Spremberg, 13. Septbr. Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags vernichtete ein in der städtischen Forst entstandener Waldbrand ca. 2 Morgen jungen Bestand. — Heute Vormittag geriet ein mit Glas beladener Wagen der Glashütte Friedrichshain auf der Muskauer Chaussee in der Nähe des Hauses „Stadt Berlin“ in Brand. Nur das Eisenzeug und die Glasscherben blieben übrig. Zwei noch nachfolgende Glaswagen waren glücklicherweise dem ersten

um etwas zurück, sonst hätten auch diese durch Flugfeuer leicht in Brand gerathen können. Wie das Feuer entstanden, war nicht zu ermitteln; der Kutscher selbst raucht nicht.
(Groß. Wochbl.)

Woldenberg, 22. September. Der Friedeberger Staats-Anwalt hat soeben folgende Bekanntmachung erlassen: „Der Königliche Kreis-Thierarzt Robert Kowalsky zu Woldenberg hat von verschiedenen, meist kleinen Leuten im Kreise Summen Geldes von erheblichem Gesamtbetrag erhalten, und ist dringend verdächtig, zur Erlangung dieser Summen sich betrügerischer Vorstiegungen bedient zu haben. Die Zahl derjenigen Personen, von denen Kowalsky Geld erhalten, ist noch nicht festgestellt. Ich ersuche alle Dienstleute, welche Kowalsky Geld gegeben und sich noch nicht bei mir oder dem Gericht gemeldet haben, sich auf meinem Bureau einzufinden und ihre Angaben zu machen, unter welchen Umständen Kowalsky Geld von ihnen erhalten.“

Zielengig, 23. Septbr. Nach ärztlicher Mittheilung sind mehrere hiesige Einwohner von der Trichinen-Krankheit besessen.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 22. September. Die in der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. d. M. zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern gewählten beiden hiesigen Bürger haben die Annahme dieser Wahl abgelehnt. Die Stadtverordnetenversammlung wird nun in ihrer nächsten Sitzung darüber zu entscheiden haben, ob sie die von den beiden Gewählten ausgeführten Ablehnungsgründe für trügt erachtet.

Märkisch-Posener Eisenbahn. Vor einiger Zeit gingen Nachrichten durch die Blätter, es hätte die Aufsichtsrathsbehörde der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft sich geweigert, den in der letzten General-Versammlung neu gewählten Mitgliedern Sitz und Stimme im Aufsichtsrath zu gewähren. Wir können dem gegenüber mittheilen, daß Differenzen, welche nur kurze Zeit hindurch obgewaltet haben, jetzt vollständig beseitigt sind, und daß der Aufsichtsrath in seiner, am 28. d. M. stattfindenden Sitzung zum ersten Male in der durch die letzten Wahlen festgestellten Gestalt zusammengetreten wird.

Schneidemühl, 20. September. (Ein Concert ohne Sang und Klang.) Gestern Abend 8 Uhr sollte hier selbst in Arndt's Salon ein Concert von der Opernsängerin Elena Grubelli aus Wien, unter Mitwirkung des f. f. Hofopernsängers Högl, veranstaltet werden. Das Programm war ein recht reichhaltiges, deshalb verprach sich Federmann einen genuinreichen Abend. Ein gewohntes Publikum hatte sich am Abend eingefunden und der Saal war vollständig besetzt. Als man bis 8½ Uhr gewartet hatte und keine Sängerin sich sehen ließ, da begann das übliche Poltern und Bravo-rufen. Als auch dies nichts half, holte man den Beifitzer des Saales herbei; dieser untersuchte die Bühne und fand dort — weder Sängerin noch Sänger. Beide Vögel waren ausgeslogen. Der Grund dieser Defektion ist deshalb unbegreiflich, weil es auf einen Betrug nicht abgesehen war. Der Erlös aus den Billets befindet sich in den Händen zweier Restauratoren, bei denen die Billets verkauft wurden. Wahrscheinlich hat die Sängerin befürchtet, wegen des Militär-Concerts, welches zu gleicher Zeit in Stadte's Garten stattfand, keine Zuhörer zu haben, und sich deshalb aus dem Staube gemacht.
(Pos. Ztg.)

Vermischtes.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Dienstag Nachmittag um 5½ Uhr in Berlin in der Oranienburger Straße 75, im Hause der Herren L. Dahlheim und Co. Auf dem zweiten Hof rechts findet die parterre gelegene Lokalitäten, frühere Fabrikräume, seit vorigem Jahr an die Getreidehändler Schulze und Avellis als Böden vermietet, nachdem

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergesslicher Mann Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr durch einen Fall von einer Scheune sein Leben durch einen plötzlichen Tod endete.

Um fülltes Beileid bittet die tiefbetrühte Witwe Fr. Dachdecker Zimbrzusky mit ihrer Pflegesohne.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause Wollstraße No. 71 aus statt.

Cylinder, das Dfd. 12 Sgr., Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt, empfiehlt W. Henke, Markt No. 1.

Mahagoni-, birkene und fehnene Möbel, in großer Auswahl und zu soliden Preisen, empfiehlt A. Assmy, Theaterstraße 4.

Ein Biegenbock steht zum Springen Dammtstraße 7.

Mein bedeutendes Lager
in
Strickwollen
empfehle
zu den billigsten
Preisen,
das Pfund von 27½
Sgr. an.
Gustav Apitz,
Wollstraße 48.

Erlanger
Bersandt - Bier,
Sonnabend und Sonntag vom Fab.,
empfiehlt Gustav Heine.

Montag Nachmittag sind
fette Gänse
zu haben beim
Gastwirth Koch.
Einige Pensionaire finden noch freundliche Aufnahme
Richtstraße No. 16.

Schuhe und Pantoffeln,
in Luch und Filz,
find in großer Auswahl zu billigen Preisen zu haben bei

Hermann Streblow,
Brückenstraße No. 7.

Sedes Quantum
gesunde Kartoffeln
kauf G. Scheffler, Wall 18.

Beste
frische Leinkuchen

offerirt Moritz Herrmann jun.,
Schloßstr. 11, im „Schwarzen Adler“.
Gladosch's Volks-Bibliothek,
Zehower Straße 1, Preisg. für 1 Buch 5 Pf.,
monatl. Abonnementsspr. 50 Pf.

Jede Reparatur an Schirmen, sowie
das Beziehen derselben wird schnell und
sauber ausgeführt durch

Ernst Jammrath, Wollstr. 13.

Ein starkes Arbeitspferd
und ein guier starker Wagen stehen zum
Verkauf Güstrierstraße 18.

Ein gut erhaltenes Instrument (Tafel-
format) ist zu vermieten oder zu ver-
kaufen. Auskunft ertheilt die Expedition
dieses Blattes.

100—500 Thlr.

find zu verleihen. Näheres bei
Frau Paechold, Markt 6, 2 Tr.

Seit längerer Zeit sind zwei Frauen-
henden auf meinem Trockenplatz vergessen
worden. Abzuholen bei
Seipold, Seilermeister,
Wollstraße 65.

Ein Sohn anständiger Eltern, welcher
die Musik erlernen will, kann sich melden bei
Schuchardt,
wohnhaft im Wintergarten.

Ein Lehrling findet
Stellung bei
Gustav Heine.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen

wird für guten Lohn gesucht
Bergstraße 3, 1 Treppe hoch.

Auszumietende Soldaten können noch
untergebracht werden bei
Franz Hänel,
Luisenstraße 25.

Wollstraße 30, zwei Treppen, in
eine möblierte Stube zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer für einen oder
zwei Herren ist billig zu vermieten.

Wo? in der Expd. d. Bl. zu erfragen.

Herr Dahlheim von seinem Baumeister die mündliche und schriftliche Erklärung erhalten hatte, daß keinerlei Gefahr hierbei vorhanden. Die Miethe hatten dort Mais gelagert, und als Arbeiter gerade dabei beschäftigt waren, weitere Quantitäten abzuladen, gingen die Balken aus den Fugen und stürzten mit dem Mais in die im Souterrain gelegene Schmiedewerkstatt der Herrn Hölzer und Co. Zwei Gesellen, von denen der durch Erstickung ihren Tod, ein dritter rettete sich dadurch, daß er, am Fenster stehend, dasselbe einschlug und auf den Hof flüchtete. Die Staatsanwaltschaft hat die sofortige Untersuchung eingeleitet. Es soll sich herausgestellt haben, daß die Balken nicht tief genug in der Mauer lagen, und daß die Räume sich überhaupt nicht zu Böden eigneten. Die Leichen wurden durch die Feuerwehr herausgeholt und nach dem Obduktionshäuse geschafft. Das schreckliche Ereignis hätte noch schlimmere Folgen haben können, wenn die übrigen in der Schmiede beschäftigten fünf Gesellen in der Werkstatt gewesen wären.

Basel, 22. September. Die „Basler Nachrichten“ melden: Heute Vormittag 10½ Uhr ist die Eisenbahnlinie der linksufrigen Zürichsee-Bahn von der Station Horgen in der Länge von 100 Fuß in den See verunken. Man befürchtet ein Gleiches für die ganze Bahnhof-Anlage Horgen. Bereits wird geflüchtet.

Newyork, 22. Septbr. Nach hier eingegangenen Nachrichten wütete in der Stadt Indianola ein zweitägiges Unwetter. Das vom Sturm aus dem Meer in die Stadt getriebene Wasser erreichte in den Straßen die Höhe von 6 Fuß. Sämtliche Kirchen und drei Viertel der Häuser sind zerstört und viele Menschen umgekommen. Bissher sind 70 Leichname aufgefunden und beerdigt worden. Das Unwetter wütete an der ganzen Küste von Texas und richtete bedeutende Verheerungen in Salina, Matagorda und San Bernadino an.

Zur Warnung für unsere Leserinnen. Bei Beginn dieses Sommers, schreibt das „Berl. Tagebl.“, wurde das Publikum durch die Presse mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß nach in Prag angestellten Untersuchungen die mit schöner neonavioletter Anilinfarbe gefärbten, theils einfarbigen, theils gemusterten Katze und Battiste nicht selten arsenikhaltig seien. Das Berliner Polizeipräsidium hat ähnliche Untersuchungen auch in Berlin ange stellt, und es sind in neonaviolet gefärbten Battistaproben, welche einem renommierten Mode-waren-Geschäft entnommen sind, so bedeutende Mengen von Arsenik gefunden worden, daß die Bearbeitung dieses Stoffes als entschieden gefährlich bezeichnet werden muß. Es können dadurch Vergiftungen entstehen, die zwar nicht tödlich wirken, wohl aber ernsthafte Krankheitsausländer (Entzündung der Haut mit Ausschlägen auf derselben, Entzündung der Augen, Brennen im Schlunde, allgemeines Unbehagen, Nierenschmerzen, Appetitmangel, Magen- und Leibschmerzen, nervöse Ercheinungen &c.) bedingen können. Dieselben werden sich um so leichter zu bedenklicher Höhe steigern können, als die Ursache oft lange unentdeckt bleibt. In den Prager Fällen sollten die betreffenden Stoffe aus Elsasser Fabriken herstammen, und auf dieselben Quellen weisen auch die Berliner Untersuchungen.

— Kommoden Montag den 27. und Dienstag den 28. d. Mts. steht uns im Aktien-Theater ein großer künstlerischer Genuss in Aussicht. Es ist nämlich Herrn Direktor Brünning gelungen, Herrn Kunibert Gensichen (schon rühmlich bekannt durch seine optische und physikalische Darstellungen im Concert-Saal des Königl. Schauspielhauses in Berlin) für zwei Abende als Guest zu gewinnen. Es wird uns das Ueberraschendste geboten werden, und machen wir das Publikum um so mehr auf diese Darstellungen aufmerksam, als dies Gastspiel sich nur auf die zwei Abende beschränkt, und für Landsberg ganz Neues bietet.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Freimaurer-Lodge gehörige Parzelle im großen Anger, von 40.0 Ar (1 Morgen 102 1/2 Ruten) Größe, soll anderweit auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden, und steht hierzu Termin auf

Sonnabend den 2. Octbr. ex.

Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Logengebäude an, wozu Pachtungslustige hierdurch eingeladen werden.

Landsberg a. W., den 24. Septbr. 1875.

E. Müller,

Deichhauptmann.

S. A.

Bekanntmachung.
Heute Sonnabend den 25. September werden auf dem Könneberger Platz hier, um 10^{1/4} Uhr Vormittags, zwei zum Gendarmerie-dienst unbrauchbare Pferde öffentlich meistbietend gegen gleichbare Bezahlung verkauft.
Commando des Landsberger Offizier-Districts der Königl. S. Gendarmerie-Brigade.

Bürgerschule.

In der Bürgerschule beginnt das Winterhalbjahr Montag den 11. Octbr. ex. um 8 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich Sonnabend den 9. Oktober von 9 bis 12 Uhr Vormittags im Konferenz-Zimmer der Anstalt bereit sein.

Bei der Anmeldung müssen Ort und Tag der Geburt der Kinder und die Wohnung der Eltern genau angegeben werden.
Landsberg a. W., den 25. Sept. 1875.

Wilm,

Rector.

Auction.

In der Kaufmann Arthur Bänisch'schen Concurs-Sache wird

Montag den 27. d. Mts., von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr Nachmittags an, die Versteigerung der vorhandenen

Weiß-, Putz- und Modewaaren,

darunter eine große Partie Blumen, fortgesetzt, und

Dienstag den 28. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden die vollständige

Laden-Einrichtung nebst Laden-Utensilien,

Hänge-Lampe und Marquise, 1 großer Arbeitstisch, Kleiderspind, 1 großes und 1 kleines Pult, eine große Partie Papp-Cartons und Kisten, eine Regulator-Uhr, 1 Bronze-Spiegel mit Marmor-Console, Stühle und andere Möbel meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Mittelgroße Rüsten lauft Gustav Levy.

500 Thaler

sind sofort zu verleihen durch

Pu lver m a ch e r.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag Abend

warme Jauersche Würstchen empfiehlt

E. Wuttge.

Heute Sonnabend Nachmittag empfiehlt Eisbein und Sülze.

Carl Schneider,

Poststraße No. 4.

Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr ab

frische Wurst.

W. Berg.

Kaufmännischer Verein. Montag den 27. d. Mts., 8 Uhr Abends,

im kleinen Saale des Gesellschafts-Hauses.

Erledigung der Tages-Ordnung von voriger Sitzung.

Gebliche und ungebleichte leinene Parchende und Plüsch-Piqués offerirt billigst **G. Manasse.**

Für Herren! Die Tuch-Handlung

von Gustav Bodahn,

Markt No. 5,

empfiehlt ihr reich ausgestattetes Lager

neuester Stoffe zu Überzieheru und ganzen Anzügen.

N.B. Die Anfertigung ganzer Anzüge, Überzieher u. c. wird von mir nach wie vor übernommen und in kürtester Frist ausgeführt, auch leiste für moderne, saubere Arbeit und gutes Sizien Garantie.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft

in Verschmelzung mit der Adler-Linie.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

via Hævre, vermittelst der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe Klopstock, 29. Septbr. | Wieland, 13. Octbr. | Suevia, 27. Octbr. Frisia, 6. Octbr. | Pommerania, 20. Octbr. | Gellert, 3. Novbr. und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute M. 495, 2. Cajute M. 300, in Reichsmark Zwischendeck M. 120. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
33-34 Admiralitätsstraße. HAMBURG.

Auction.

Heute Sonnabend, Vormittags von 9^{1/2} Uhr an, sollen

Post- und Wollstraßen-Ecke No. 6, wegen Aufgabe eines Geschäfts, verschiedenes Porzellan-Geschirr, als: Tassen, Schüsseln, Schreibzeuge, Kaffeetrichter; außerdem Cigarren, Tabak, Cigaretten, Portemonnaies, Spazierstöcke, Leuchter und verschiedene andere Sachen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedeberger Straße No. 1.

Küchen-Papier,
16 Streifen für 1 Sgr. ist wieder vorrätig bei

Gustav Picht,
Poststraße No. 8.

Wünsche in Bogen und Karten fürs jüdische Neujahrsfest, in großer Auswahl, empfiehlt

J. Cohn,

Richtstraße 22.

Visitenkarten u. Monogramme, Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7^{1/2} Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und versch. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedenen Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Feinste neue

Fett-Heringe empfiehlt

T. H. Stier.

Bekanntmachung.

Eine starke frischmilchende Kühe, 2 große angefütterte Schweine, 50 Centner gutes Nezwiesenheu, 1 Stück Gerstenstroh, 4 Bösel gute Ehfartoffeln, 1 eichene starke Biehrolle, 1 Lehmkarre, 20 Raum-Meter Holz, 1 Grube Dung, einige Fuhren Nadelstreu hat Umzugs halber sofort zu verkaufen

Koch,

Chaussee-Ausseher zu Wärterhaus Stolzenberg.

Gute Kochbirnen, das Liter 1 Sgr., Güstrinerstr. 6.

3000 Thlr.

sind auf sichere Hypothek zu verleihen. Adressen unter G. G. in der Exped. d. Bl. gefälligst abzugeben.

Ein Torfmeister

mit den nötigsten Leuten wird zum nächsten Frühjahr zum Betriebe einer Luchschen (Colberg) Torf-Presse, welche durch eine starke Spurdiige Lokomobile betrieben wird, zu engagiren gesucht.

Die Arbeitsstelle liegt hart an der Chaussee zwischen Heidekrug und Ruh, 1½ Kilometer vom Memelstrom. Heidekrug ist Bahnhof-Station der Bahn Tilsit-Memel, und Ruh ist Dampfschiff-Station der Linie Tilsit-Memel.

Für Unterkommen der Leute wird gesorgt.

Näheres zu erfahren durch

B. Wichmann in Tilsit, hohe Straße 84.

Führleute,

welche Langholz anfahren wollen, finden sofort Beschäftigung bei

Siegfried Basch.

Zwei Tischlergesellen, sowie ein Lehrling können sogleich eintreten beim Tischlermeister Kujas, Güstrinerstraße No. 11.

Ein Tischlergeselle

findet dauernde Beschäftigung beim Tischlermeister W. Mögelin, Wollstraße 30.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger, zuverlässiger, am liebsten unverheiratheter herrschaftlicher

Diener

gesucht.

Gralow bei Zantoch an der Ostbahn.

Der Rittergutsbesitzer Honig.

Ein junger Mann,

womöglich Destillateur, findet in einem hiesigen Geschäft sofort oder zum 1. Oktober d. J. Stellung.

Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Milchpächter

verlangt

Dominium Rosswiese.

Ein Deconom,

Mecklenburger, mit 20jähriger Erfahrung, 10 Jahre in einer Stellung, sucht sofort Engagement.

Öfferten sub B. B. werden postlagernd Landsberg a. W. erbeten.

Ein Junge zum Viehfüttern und ein ordentliches Mädchen finden sogleich Dienst auf der Rathsziegelei bei

Sperling.

Einen Lehrling sucht A. Koscky, Buchbinder, Wilhelmstraße 1.

Versekung halber ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern mit allem Zubehör, sofort zu vermieten und am 1. Januar 1876 zu beziehen.

Näheres bei Hermann Draeger, Gartenstraße No. 3.

Eine Wohnung ist zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen

Theaterstraße No. 20.

Eine möblirte Stube mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und am 1. October d. J. zu beziehen

Wollstraße No. 29.

Eine möblirte Stube ist sogleich zu beziehen

Wollstraße No. 19, parterre.

Ein neu möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinett und Entrée ist vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten

Richtstraße No. 36.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten und sofort zu beziehen

Louisstraße 18.

Ein freundliches möblirtes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten

Louisstraße No. 5.

Eine freundliche möblirte Stube für zwei Herren ist zu vermieten und sogleich oder zum 1. October zu beziehen

Theaterstraße 5.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Auch kann ganze Kost gegeben werden

Badestraße 13.

Ein Pferdestall ist zu vermieten

Behowerstraße 7.

Eine Schlafstelle, mit auch ohne Kost, ist offen

Richtstraße 17, Hof parterre.

Rosswiese.

Armen und 50 Mädchen werden sofort nach Berlin verlangt. Hobes Lohn. Schriftlich zu melden in Berlin bei Frau Meier, Schützenstr. 35.

Eine Frau oder ein Mädchen zum Frühstück-Austragen kann sich melden bei Höpner, Bäckermeister.

Gebliche und ungebleichte leinene Parchende und Plüsch-Piqués offerirt billigst **G. Manasse.**

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Willigmann aus Lorenzendorf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Die Beeken sind an den Kirchhüren ausgestellt zur Einnahmung einer Collekte für die drückenden kirchlichen Notstände bei zahlreichen düstigen Gemeinden unserer Provinz.

Am Freitag den 1. Oktober er., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag Einsegnung und Abendmahlssfeier: Herr Prediger Rothnagel.

Wegen des Neubaus der Orgel fällt der Nachmittags-Gottesdienst aus.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

September, 20. Der Brauereiarbeiter F. Gall mit G. W. Giering, Tochter des in Schweinert verstorbenen Eigentümers G. Giering. 20. Der Arbeiter G. L. Bessert mit M. Kaliski, Tochter des zu Antonshof bei Lissa verstorbenen Hirten S. Kaliski. 20. Der Werkmeister bei der Königl. Ostbahn R. C. Vergien mit M. A. A. Friedrich, Tochter des nach Amerika ausgewanderten Gürtlermeisters A. F. Friedrich. 20. Der Arbeiter O. C. F. Heinrich mit M. L. A. Wiegand, Tochter des Zieglers W. Wiegand. 20. Der Tischler G. H. Kaminski mit A. L. Probst, Tochter des Försters C. L. Probst. 20. Der Ledersabrikant S. F. G. Pahl mit H. M. G. Schulz, Tochter des verstorbenen Königl. Lieutenant und Rechnungsführers L. Schulz. 20. Der Glasermeister L. Dobriner in Tillehne mit E. Nathan hier, Tochter des Kürschners M. Nathan. 21. Der Arbeiter W. F. Tantow mit E. G. Draber, Tochter des Hausmanns A. Draber zu Kapline bei Birnbaum. 22. Der Arbeiter A. F. Kalkuschky in Hitzdorf, Kreis Arnswalde, mit A. W. Grieße daf., Tochter des verstorbenen Hausmanns M. F. Grieße. 23. Der Sergeant G. F. W. Weise mit A. M. B. Flügge, Tochter des Musiklehrers L. Flügge. 24. Der Maschinenhülfster G. A. D. Pintschovius mit A. L. A. Jäfeld, Tochter des Schiffers A. L. F. Jäfeld.

Geboren:

September, 13. Der A. Brüssow ein Sohn. 15. Dem A. M. Mögeln ein Sohn. 17. Dem Böttchermeister J. P. A. Heinze ein Sohn. 17. Dem Schuhmachermeister J. A. H. Brodehl eine Tochter. 17. Dem Fabrikarbeiter A. L. Scheer ein Sohn. 18. Dem Seilergesellen C. W. Neldner ein Sohn. 18. Dem verstorbenen Bahnwärter F. A. Linke ein Sohn. 19. Dem Vorsthändler F. W. Thiele ein Sohn. 19. Dem Schiffer A. A. Leicht eine Tochter. 19. Dem Arbeiter C. H. Pfennig ein Sohn. 21. Dem Arbeiter J. F. Döring eine Tochter. 21. Dem Arbeiter G. F. Schleese eine Tochter. 22. Dem Maurer J. A. Gast ein Sohn. 22. Dem Fuhrmann G. A. Blüm eine Tochter. 22. Dem Gerichts-Aktuar C. F. W. Braun eine Tochter. 23. Dem Arbeiter F. Pahl eine Tochter.

Gestorben:

August, 27. Dem Hotelbesitzer H. Simonsohn aus Birk ein Sohn, 13 J. 5 M. Septbr. 16. Der A. S. Fenger ein Sohn, 8 M. 17. Dem Tabakfabrikanten J. F. W. Majerkopf eine Tochter, 15 J. 17. Dem Buchhalter Lohberg eine Tochter, 1 M. 18. Dem Magistratsdiener und Executor H. Schließen ein Sohn, 4 M. 20. Dem Fabrikarbeiter A. Matlow ein Sohn, 5 J. 20. Dem Stadtrath und Apotheker H. C. P. Rößel eine Tochter, 14 J. 21. Der H. W. Schneid eine Tochter, 6 M. 21. Der J. Stubbe ein Sohn, 7 J. 21. Der Rentier G. F. Stöckert, 70 J. 22. Dem Maschinenbauer G. Kugel ein Sohn, 7 J. 22. Der emer. Lehrer J. A. Zachert, 68 J. 22. Dem verstorbenen Arbeiter C. Wilhelm ein Sohn, 20 J. 23. Dem Fabrikarbeiter A. L. L. Koberstein eine Tochter, 1 M. 23. Der Dachdecker A. Simczusky, 34 J.

Wir sagen für die vielen Beweise freundlicher Theilnahme, welche wir in den letzten Tagen empfangen, hierdurch unsern herzlichsten Dank.

H. Rößel und Frau.

Frischen

Astrach. Caviar
in vorzüglicher Qualität
empfing und empfiehlt

A. J. Wunsch.

Bekanntmachung.

Die dem Bauerngutsbesitzer Herrn Julius Otto zu Kernein gehörigen Grundstücke, bestehend aus sehr gutem **Acker, Wiesen und Gebäuden**, sollen durch den Unterzeichneten entweder im Ganzen oder auch in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietend, verkauft werden.

Zur Besprechung der Kauf-Bedingungen, sowie zum Abschluß der Kauf-Verträge werde ich am Dienstag den 28. September er., von Nachmittags 2 Uhr ab,

auf dem obigen Grundstück anwesend sein, und lade Käufer mit dem Bemerkung ein, daß ich zur Bequemlichkeit der Parzellen-Käufer einen circa 20 Fuß breiten Weg von dem Kiep'schen bis zum Otto'schen Grundstück erworben habe, der bereits abgesteckt ist, und von jedem Käufer in Augenschein genommen werden kann.

Schließlich erwähne ich noch, daß die Parzellen der obigen Grundstücke bereits von dem Königlichen Kataster-Controleur Hrn. Erfeling auf der Karte, die ich im Termine vorlegen werde, abgetheilt sind.

H. Reichmann.



Petroleum-Lampen aller Art empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

W. Henke,
Markt No. 1.

Feine Tisch-Heringe empfiehlt

Julius Wolff.

Große Käse, das Stück 2½, 3 und 4 Sgr., empfiehlt

F. W. Habermann.

Zwei Penitonaire erhalten freundliche Aufnahme. Wo? zu erfragen bei Herrn Julius Arhausen, Richtstraße 50.

Schaumbrätzeln und

Pflaumen-Kuchen empfiehlt von heute ab täglich frisch

R. Metzky, Louisestr. 4.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

echt Culmbacher Lager-Bier

vom Fass;

echt Tivoli-Bier täglich vom Fass

Carl Mielke.

Hopfenbruch. Morgen Sonntag den 26. d. Mts., von Nachmittags 3½ Uhr an,

Nachmittags-Concert

Entree nach Belieben.

Freytag.

Poppiana! Einnahme v. Magdeburg.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 26. September 1875:

Grosses

Nachmittags-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.

(Programm ganz neu.)

Bei eintretender Dunkelheit zum Schluss:

Großes

Brillant-Feuerwerk.

Entree à Person 2½ Sgr.
Kinder nach Belieben.

Anfang 3½ Uhr.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt, und findet dann Tische und Stühle zur Bequemlichkeit des Publikums im Saale aufgestellt.

Heinrich Brüning, Director.

Morgen Sonntag den 26. d. Mts.

Grosses

Abend-Concert

für Streich-Orchester im

Wintergarten,

ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusikdirector Herrn Freytag.

Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

E. Krüger.

Landsberger Actien-Theater.

Montag den 27. September 1875.

Nur zweimaliges Gastspiel des Herrn Kunibert Gensichen.

Große

optische und physikalische Darstellung,

bestehend in brillanten Bildwerken und Collectionen der schönsten Landschaften, meisterhafte Copien berühmter Kunstwerke und Architekturen, unter Anwendung magischer Licht- und Feuereffekte, in greifbarer Plastik und wunderbarer Schönheit.

I. Abtheilung:

Reisen in Palästina.

II. Abtheilung:

Beweglich, unter Anwendung magischer Licht- und Feuereffekte.

III. Abtheilung:

Soirée Fantastique. Zauberische Wirklichkeit und wirkliche Zaubererei.

(Die Tageszeit bringt das genaue Programm.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balcon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang 10 Sgr., 2. Parquet 7½ Sgr., Parterre 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Liepmannssohn für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn S. Pottlicher, Richtstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, sowie für 2. Parquet bei Herrn Bergmann zu haben.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr Ende 10½ Uhr.

Dienstag den 28. September 1875: Letztes Gastspiel des Herrn Kunibert Gensichen.

(Mit neuem Programm.)

H. Brüning, Director.

Verein der Kampfgenossen aus den Jahren 1848/71.

Sitzung:

morgen Sonntag den 26. d. M.

Abends präcise 7 Uhr,

bei

Mielke.

Tagesordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder.

2) Besprechung über die Feier des Stiftungsfestes.

3) Wahl des Winter-Lokals.

Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Musikalisches Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

N. 39. 1875.

Gefunden und getrennt.

Erzählung
von
Karl Bastrow.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

"Ich habe sie mitgebracht, mein Fräulein," erwiederte der Gast, indem er das Papier hervorzog und es der Frägerin mit einer Bewegung überreichte. "Es sind im Ganzen nicht viele Worte, die Sie auswendig zu lernen haben. Auf die gesäßige frauensche Beweglichkeit, die natürliche Anmut im Sprechen und im Geberdenpiel kommt Alles an."

"O, daran soll's nicht fehlen!" rief Hortense, deren Wangen vor Freude glühten, "ich bin ja Tänzerin und Schauspielerin in einer Person!"

"Ich bin bereit, morgen Vormittag mit Ihnen zu rencorieren und hoffe, daß es vortrefflich gehen wird," sagte Raimund mit zufriedenem Lächeln, "es freut mich, daß ich mich in meiner Voraussetzung nicht getäuscht habe."

Er empfahl sich nach diesen Worten und am folgenden Tage in der Probe hatte das verwunderte Schauspielerpersonal der Königstadt das Schauspiel, eine unscheinbare Statistin, die man nur in vereinzelten Fällen zu Solopartieen herangezogen hatte, mit dem gesieierten Heldenpieler agiren zu sehen, und gut agiren zu sehen, denn Kappelkopf Raimund hatte auch nicht das Geringste an dem Spiel der Sophie auszuzeichnen, und war, was selten der Fall war, in der rosenfarbensten Laune.

Wenige Tage später kam "Der Alpenkönig und der Menschenfeind" zur Aufführung, diesmal mit dem besten Erfolg. Das Publikum applaudierte stürmisch und Raimund durfte seinen Ruf auch in der nordischen Königsstadt als gesichert betrachten.

Er wußte nicht, daß man im Allgemeinen noch ebenso kühn über seine Leistungen und Werke dachte, wie am ersten Abend seines Auftritts, und daß es nur dem Eifer, mit welchem mehrere anwesende Wiener und einige befreundete Zeitungsredaktionen für ihn gewirkt hatten, zuzuschreiben war, wenn die Berliner ihn nicht ganz fallen ließen. Wie ihm so häufig im praktischen Leben der klare Blick fehlte, war er auch jetzt der falschen Ansicht, daß er seinen jetzigen Erfolg in der besseren Darstellung der "Sophie" zu suchen habe, und so begab er sich am Vormittag des folgenden Tages in die Wohnung der Schauspielerin, um ihr seinen Dank für ihre vortrefflichen Leistungen auszusprechen.

Fräulein Hortense empfing den geschätzten Dichter mit liebenswürdiger Freundlichkeit. "Es ist ein unsagbares Glück für mich, daß Sie mit mir zufrieden sind, Herr Raimund!" sagte sie, als der Guest ihr in wenigen aber herzlichen Worten seine Anerkennung ausgesprochen hatte, "ein um so größeres Glück, als ich nunmehr meine Zukunft gewissermaßen als gesichert betrachten kann. Man zog mich bisher nur zu kleinen unbedeutenden Rollen heran. Die eifersüchtigen Colleginnen wollten einmal nicht meine mimischen Talente gelten lassen und legten mir tausend Hindernisse in den Weg. Das wird sich nun ändern. Und der Schauspielerin, die mit Ferdinand Raimund agirt, darf man nicht mehr achtslos vorübergehen. Ich bin Ihnen also tausendsachen Dank schuldig, Herr Raimund!"

"Also auch an den Berliner Theatern haben emporstrebende Talente mit Neid und Missgunst zu kämpfen?" nahm der Dichter in nachdenklichem Tone das Wort, "ich glaubte, man hätte hier ein schärferes Auge für das Schöne und Wahre und eine praktischere Methode für die Heranbildung und Ermunterung von Talenten!"

"Nein!" seufzte Hortense, "hier, wie überall, gilt die Kunst, das persönliche Wohlwollen, das Gold und einzelne äußerliche Vorzüge. Ich und viele Andere wissen davon zu erzählen!"

"Ich glaube Ihnen," bestätigte Raimund. "Doch — verlieren Sie die Geduld nicht. Trosten Sie sich mit dem Gedanken, daß

der Raimund gehagt hat, Sie seien ein Talent! Es wird besser werden!"

"Ja!" antwortete sie lebhaft, "das ist ein kostlicher Trost auf meinem beschwerlichen Kunstwege. Und nun bin ich auch, wie gesagt, ruhig und zufrieden und sehe mit heiterem Auge in die Zukunft."

Raimund reichte ihr mit freundlichem Kopfnicken die Rechte und schickte sich zum Weggehen an. Er hatte bereits die Thüre in der Hand, ohne wahrzunehmen, daß die Schauspielerin ihm mit einem eigenthümlich forschenden und zugleich nachdenklichen Blicke nachsah. Erst als die in beinahe zaghafterm Tone gesprochenen Worte: "auf einen Augenblick, Herr Raimund, bitte!" san sein Ohr schlugen, wandte er sich halb ungeduldig, halb verwundert um, und sein großes lebhafte Auge streifte die Gestalt der vor ihm stehenden Statistin mit einem prüfenden Ausdruck.

"Sollten Sie wirklich die arme kleine Esmeralda aus Steinamanger nicht wieder erkennen, Herr Raimund?" fragte sie.

"Esmeralda aus Steinamanger?" wiederholte der Gefragte. "Steinamanger, das ist ein Städtchen in Ungarn, so viel ich mich erinnere, aber Esmeralda? ... Esmeralda? nein!"

"Nein, Sie erinnern sich nicht mehr!" rief die Tänzerin mit einem Anflug von Traurigkeit. "Es ist nicht zum Verwundern. Ihr Leben war ein so bewegtes und vierundzwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Ich hatte nämlich als kleines, kaum fünfzehnjähriges Mädchen das Glück, Sie einige Abende in der Truppe meines Vaters spielen zu sehen. Sie werden sich dieser miserablen Theatergesellschaft nicht mehr erinnern, nein, nein! ... und auch an den alten, so wenig künstlerisch gebildeten Trévar nicht, welcher als Vorsteher dieser jämmerlichen Gesellschaft glänzte!"

Wie ein Blizt lief es über die Züge des Dichters. "Esmeralda Trévar? Mein Gott! wie konnte ich so vernagelt sein, nicht gleich darauf zu kommen? Sie sind die kleine Esmeralda, der Schutzgeist meiner Jugend, der erste Stern auf meiner dornenvollen Künstlerlaufbahn? Ach ja — nun erinnere ich mich deutlich! ... Und hier am Königstädter Theater nennen Sie sich —"

"Hortense Granelli — das heißtt, ich figurire und spielle unter diesem Namen. Die Granelli war eine berühmte Tänzerin in Wien, wie Sie wissen werden. Ich folge dem Beispiel vieler meiner Colleginnen, welche, um besser zu reüssiren, berühmte Künstlernamen annehmen."

"Sie haben mir den Weg zum Nuhme gebahnt, theure Esmeralda. Ich stand am Scheidewege, wollte mich dem Handwerk wieder zuwenden und stand im Begriff, in der Prosa des Lebens zu versinken, als Sie erschienen und mir den Stern zeigten, dem ich folgen sollte."

"Sprechen wir nicht davon, Herr Raimund. Es ist Unrecht, daß ich Sie an eine der dunkelsten Episoden Ihres Lebens erinnere, allein ich möchte Sie nicht scheiden sehen, ohne Sie wissen zu lassen, daß die kleine Esmeralda es war, der Sie den Weg geebnet haben."

"O, sprechen wir doch davon," bat Raimund, indem er sich an der Seite der Freundin niedersetzte. "Der Stern, den Sie mir zeigten, ist mir treu geblieben bis zu dieser Stunde. Ich bin berühmt und reich geworden. Aber Sie? wie ist es Ihnen ergangen in der langen Zeit?"

"Herzlich schlecht, Herr Raimund! Ich wollte es machen wie Sie, und nahm mir anerkannte Künstlerinnen zum Muster, aber — das Talent, welches Sie in so reichem Maße besitzen, fehlte mir gänzlich. Ich kam nie über die bescheidenste Mittelmäßigkeit hinaus und blieb eine unbekannte, wenig beachtete Statistin. Der Vater starb. Seine Hinterlassenschaft reichte kaum hin, die zahlreichen Schulden zu decken. Unsere Truppe löste sich auf. Ich war eine Waise, mit 19 Jahren allein in der Welt und vollständig auf mich selbst angewiesen. Mehrere Partheien, die sich mir darboten, schlug ich aus. Ich wollte gänzlich einer Kunst leben, die mir zwar fast gar keine Chancen bot, an die ich aber durch die Macht der Gewohnheit gefesselt war. Ich durchzog Deutschland von einem Ende bis zum andern, lernte manches und erfuhr vieles, und blieb doch klein und unbedeutend. Ich hatte eben kein

Glück und mußte es als die günstigste Wendung meines Geschicks betrachten, als ich hier am Königstädter Theater ein Engagement fand." —

Sie plauderten noch lange über die düstere Vergangenheit. Raimund verlebte einige glückliche Stunden und die wiedergefundenen Freunde aus der Jugendzeit war wohl die hauptsächlichste Ursache, daß der Dichter heiterer gestimmt aus Berlin schied, als seine zahlreichen Freunde und Verehrer es erwartet haben mochten. Er besuchte nun noch einmal Hamburg, dann Warmbrunn und den Rhein, überall neue Triumphe feiernd. Das Jahr neigte sich seinem Ende entgegen, als er sein geliebtes Wien wieder betrat.

Es war am heiligen Weihnachtsabend, als Esmeralda einsam in ihrem Stübchen vor dem mit zwei brennenden Wachskerzen geschmückten Tische saß und eine Rolle memorirte. Ihre Hoffnungen in Betreff einer etwaigen Verbesserung ihrer Stellung durch Heranziehung zu wichtigeren Rollen hatten sich bis jetzt nur zum Theil verwirklicht; waren doch die Ansichten über den Wiener Komiker gelöst. Man schrieb die Maßnahmen, welche er während seines Gastspiels getroffen hatte, lediglich seiner Laune und dem ihm eigenthümlichen fahrgen Wesen, keineswegs aber einem hochgebildeten Kunstsinn zu. Sonach war das Benehmen gegen die Tänzerin eher ein zurückhaltendes, denn ein entgegenkommendes zu nennen.

Sie dachte wohl nicht im Geringsten an irgend einen außergewöhnlichen Zufall, als plötzlich an die Thüre gepoht wurde und der Postbote mit einem recommandirten Briefe einzrat.

Die Adresse trug den Poststempel "Wien". Eine freudige Ahnung durchzuckte sie, während sie rasch das Schreiben erbrach. Es enthielt in sauberen kalligraphischen Schriftzügen die vortheilhaftesten Bedingungen, mit welchen ein Engagement am Theater der Josephstadt verbunden war. Der unterzeichnete Direktor Stöger forderte sie auf, sich ungesäumt über Annahme oder Ablehnung zu erklären.

"Ferdinand Raimund, das ist Dein Werk!" flüsterte die Schauspielerin freudig in sich hinein, "er hat mich nicht vergessen!... er denkt noch zuweilen an mich... Ich bin glücklich!" —

Ihre Beziehungen zum Königstädter Theater waren bald gelöst, und von den besten Hoffnungen beseelt trat sie die Reise an. In Wien wurde sie mit Auszeichnung empfangen und es gelang ihr, sich die Kunst des dortigen Publikums in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erwerben.

Sie war nun wieder in Raimund's Nähe, aber nicht lange sollte sie sich an dem Wirken und den Schöpfungen des von ihr glühend verehrten Meisters erfreuen. Raimund gab im Ganzen nur 32 Gastvorstellungen am Josephstädter Theater und zog sich dann eine Zeit lang von der Bühne zurück, um sein bestes Stück, "Der Verschwender", zu schreiben, das einen außerordentlichen Erfolg hatte und den Namen des Dichters auf alle Zungen brachte.

Esmeralda hatte noch Gelegenheit, ihn in seiner unvergleichlichen Schöpfung des Valentins zu bewundern. Sie wirkte während einiger Vorstellungen als Kammermädchen Rosa mit ihm zusammen, nach Raimund's eigenem Urtheile ganz dem Geiste entsprechend, den er in das Bauernmärchen hineingelegt wissen wollte, fern allem Burlesken und Frivolen, voll melancholischer Innigkeit und mit feinsinniger Empfindung.

Als Raimund nach 45maligem Gastspiele am Theater der Leopold-

stadt im Herbst des Jahres 1835 Wien verließ, um einer nochmaligen Einladung nach München zu folgen, sagte ihr eine dunkle Ahnung, daß sie Raimund nicht wiedersehen werde. Diese Ahnung sollte sich auf eine traurige Weise bewahrheiten. Noch war kein Jahr vergangen, als die Schreckenskunde an ihr Ohr schlug, der Dichter habe, von einer qualvoll düsteren Vorstellung beherrscht, auf dem Wege von seinem Landhause in Pernitz nach Wien sich mit einem Taschenterzel eine tödtliche Wunde beigebracht.

Esmeralda gehörte zu denjenigen Personen, welche weinend am Sarge des Verehrten standen, und kaum mag irgend wer den unsaglichen Schmerz vermutet haben, der ihr Innern bei dem Anblide des schlafenden, in der Vollkraft seines Schaffens und Wirkens aus dem blühenden reichen Leben geschiedenen Mannes zerriß. Wer wollte behaupten, ob es nicht leise undträumerisch durch ihren Sinn zog, daß es anders gekommen wäre, wenn sie den „Unvergesslichen“ hätte als treue Gefährtin durch's Leben begleiten, in der verhängnisvollen Stunde, in welcher die finsternen Mächte Besitz von seinem Geiste nahmen, hätte in seiner Nähe sein können? Raimund theilte das Geschick der meisten hochbegabten genialen Männer. Er stand, obwohl umgeben von Freunden und Verehrern ohne Zahl, allein auf der Welt. Keine glückliche Häuslichkeit nahm ihn auf, wenn er mit sich und der Welt meins nach harmonischer Vollendung der in seinem Innern arbeitenden Ideen rang, keine sein Wesen ganz erfassende liebende Seele verscheute die erhitzten Wahngesichte seiner Einbildungskraft. Die schweren Konflikte seiner kurzen, bald getrennten Ehe hatten ihn vor einem späteren zweiten Bündnisse stets zurücktreten lassen. So wurde die finstere Lebensanschauung, die Sucht, Alles von der schwarzen Seite aufzufassen, durch kein freundliches Gegengewicht gemildert. Daher sein phantastisches Wesen, seine grimmige polternde Manier, durch welche nur selten Züge geheimer Wehmuth hingen; daher der unter Thränen lachende Humor in seinen Werken; das Sprunghafte, Formlose in Komposition und Durchführung, der mit lächelndem Munde dargelegte Schmerz über die menschlichen Thorheiten und Lächerlichkeiten seiner Zeit, denen er trotz aller Rechnung tragen mußte.

— Ja, das war Ferdinand Raimund!



Eine Krieh-Mestzin.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Frauen bei den Krieh-Indianern. (Mit Abbildung.) — Einer der noch zahlreichsten Stämme der Rothhäute im britischen Columbia sind die Krihs oder Knistens, von denen wir unseren Lesern vorstehend das Bild einer Krieh-Mestzin, d. h. der Nachkommen eines weißen Vaters und einer indianischen Mutter vorführen. Die Krihs gehören der Gruppe der sogenannten „nördlichen Indianer“ an, welche sich durch eine eigene Sprache und manche körperliche und sittliche Eigenschaften von den Stämmen der südlicheren Prairien unterscheiden, so auch namentlich in der Behandlung der Weiber. Die Krihs gelten für die hübschesten Indianerinnen des Nordens, sind von Figur und Gesicht wohlgestaltet, munter, lebhaft, sogar etwas lockig und — was ihnen zu besonderem Verdienst angerechnet ist — reinlich. Vielleicht verdanken sie diesen Vorzügen die mildere Behandlung von Seiten der Männer, denn sie sind nicht so mit schweren Arbeiten überburdet, werden nicht, wie die Weiber anderer Indianerstämmen, gepraktelt und misshandelt, dürfen mit den Männern gemeinsam essen und — ein hohes Vorrecht! — zuweilen auch sich betrinken. Die Krihs tragen meist Kleider aus europäischem Zeuge, Armbänder und Ringe, und tätowieren sich; aber sie puzen ihr Haar nicht wild phantastisch mit Federn und Federriemen auf wie die Männer, wenn sie gleich

holz auf den statlichen Kopfputz ihrer Männer sind. Sie lieben ihre Kinder sehr und verhätscheln sie eher, als daß sie ihnen zu streng sind. Sie sind nicht gesällig und freundlich in ihrem Benehmen gegen Fremde. Im Uebrigen zeigen sie sich, wie namentlich auch ihre Männer, mit den meisten Fehlern der Wilden: mit deren Prahlerei, Sorglosigkeit, Launenhaftigkeit, Hang zum Trunk und Spiel und Missgang sc., behaftet, und haben durch die Verührung mit



Plünderung eines Dauenhofs im 30jährigen Kriege.

demoralisierten Europäern und den nomadischen Halbblütigen nicht sehr an Charakter gewonnen, sondern neue Laster und Krankheiten angenommen, welche die Kopfzahl auch dieses Stammes rasch vermindern helfen.

Aus der Zeit der schweren Noth. (Mit Abbildung.) — Es war die Zeit der schwersten Heimjuchung, die je über Deutschland dahingegangen, als im Anfange des 17. Jahrhunderts sich die Turken des

dreißigjährigen Krieges auf deutschem Boden tummilierten und zügellose Heerhaufen Städte und Dörfer verwüsteten. Das schöne reiche Schlesien war z. B. so verheert und entvölkert, daß beinahe alle seine Städte und Dörfer in Asche gelegt und seine Bewohner auf den zehnten Theil von ehemals reduziert waren. Aber nicht nur die Soldaten selbst und die eigentlichen Regimenter und Freischäaren der kämpfenden Heere verwüsteten Deutschland, sondern noch zahlreiche andere wilde Banden durchzogen die Provinzen und mordeten, fingen und plünderten auf eigene Faust. Namenslich waren dies die sogenannten Merode-Brüder, Soldaten aus aufgelösten Regimentern, die nicht wieder Handgeld bei andern Regimentern genommen hatten. Sie folgten den Heeren als Nachzügler, vermehrten sich durch allerlei Gefindel, streiften plündernd und brandstechend umher und waren eine Landplage, deren sich besonders die Bewohner des platten Landes kaum erwehren konnten. Unsere Abbildung auf S. 155 zeigt den Einfall einer solchen Bande in ein Bauerndorf, dessen Bewohner sich auf dem Felde befinden, um die Ernte zu bestellen. Nur die Mutter, die Großmutter und die Kinder sind zu Hause geblieben. Da plötzlich erfolgt der Überfall, denn vorsichtig haben sich die Räuber angegeschlichen und zunächst den treuen Hofs Hund erschlagen; nun dringen sie in Haus und Ställe ein und nehmen Alles was nur fortbewegt werden kann und haben in ihrer Beute nicht bemerkt, daß die Frau, den Säugling auf dem Arm, hinausgeilt ist, um nach Hilfe zu rufen. Rasch eilen die Bauern mit Sense, Gabel und anderen Waffen herbei und unterstüttet von den Nachbarn greifen sie die frechen Gäste an, die sich zur Wehr segen, bis es schließlich diesmal denn doch der Überzahl der Bauern gelingt, sie unter Zurücklassung wenigstens eines Theils der Beute in die Flucht zu schlagen.

Pilsener Bierbrauereien in Japan. — Die japanische Regierung schreitet auf der Bahn der Civilisation rüstig fort und duldet nicht nur, sondern fördert auf jede Weise alle Bemühungen, europäische Industrie in Japan einzubürgern. So z. B. hat sie schon vor Jahren ihre Beachtung dem schwachen deutschen Lagerbier zugewendet, welches den in Deutschland und Österreich studirenden jungen Japanern vorzüglich mundet. Der japanische Gesandte in Wien, Herr Sano Isunatani, hatte sich in Pilsen in der dortigen Aktienbrauerei auf's Genaueste über Herstellung, Material und Verstand dieses nun mehr weltberühmten Getränkes instruiert und eine Probe an den Hof nach Japan abgesendet. Darauf sind von dort einige japanische Herren nach Pilsen deputiert worden, um in der Aktienbrauerei sich als Braumeister auszubilden. In nächster Zeit sollen nun in Japan Pilsener Bierbrauereien gegründet werden, die den Ruhm der deutschen Bierbrauereikunst auch dort verbreiten werden.

Sprachtalente. — Der größte Sprachkennner soll der befannige Religionsstifter Buddha gewesen sein. Wie die indische Legende erzählt, war er es, der schon als Knabe von zehn Jahren seinem Lehrer 50 fremde Sprachen lehrte. In moderner Zeit gilt als größtes Sprachgenie Kardinal Mezzofanti, der, wie sein Biograph, der englische Doctor der Theologie, C. W. Russel, berichtet, über 100 Sprachen verstand. Um darzulegen, daß der sprachkundige Prälat sogar in die dialektartigen Eigenthümlichkeiten der Sprachen eingedrungen sei, erzählt Russel, daß er selbst von der sogenannten Cockneysprache, d. h. der Sprache der "Londoner Kinder" gewußt habe, daß sie v und w leicht verwechseln. Wenn ein hochgelehrter und hochgestellter Mann wie Mezzofanti so viel leistet, ist dies schon wunderbar genug, doch was soll man sagen, erfährt man, daß ein deutscher Bauer, Narrens Schmidt, an die 50 Sprachen beherrschte. Der Reisende Postel († 1581) sprach das große Wort gelassen aus: "er könne ohne Dolmetscher durch die ganze bewohnte Welt reisen." Zur Zeit Karls II. von England war ein gewisser Müller mit 20 Sprachen vertraut und eignete sich in sechs Monaten das schwierige Chinesisch an. Erichson, das Non plus ultra aller Wunderkinder († 1583 im 22. Lebensjahr) verstand gleichfalls 20 Sprachen. Ihn übertraf noch Fernando de Cordova, ein Spanier. Dr. Thomas Choneg, Sir William Jones, Dr. Adam Clarke, Richard Jones, Sir John Bowring, Professor Lee, welche Dr. Russel gleichfalls citirt, reihen sich diesen Sprachenvirtuosen an, zu denen auch der bekannte Agitator Mazzini gehört, der eine Menge Sprachen zu sprechen und zu schreiben verstand. Schließlich sei noch eines anglo-französischen Mezzofanti gedacht: Louis Augustin Prevost, geboren 1796 zu Troyes, gestorben im April 1858 in London. Der eminente Linguist, welcher 15 Jahre im British-Museum in London thätig war, gelangte durch seinen raschlosen linguistischen Fleiß endlich dahin, über 40 Sprachen mehr oder weniger vollkommen verstehen und sprechen zu können.

Das sicherste Erkennungsmittel des Todes. — Das dunkle Rätsel des Menschenlebens erscheint am meisten dann rätselhaft, sobald die Stunde des Todes herannahnt und die bängliche Frage das Herz der um ein Todtentheit Versammelten zusammenpreßt: "Ist er auch wirklich tot, unretzbar tot?" Ja, diese Frage legt sich unabsehbar wie ein Alp auf jede Brust und es ist eine nur zu natürliche Folge der Beängstigung, wenn sich phantastereiche Menschen mit grauenhaften Vorstellungen vom Lebendigbegrabensein abquälen, oder wenn bei manchen halb- oder unkultivirten Völkern der Vampir-Aberglaube sich

ausbildete. Als ein wirklicher Wohlthäter der Menschen muß deshalb Jeder gepriesen werden, welcher durch wissenschaftlich bestimmte Angaben festzustellen vermag, ob der Tod eingetreten oder noch nicht, und woran man das Eintreten des Todes sicher erkennen kann. Auf die Lösung dieser Todesfrage wurde seinerzeit in Frankreich ein Preis ausgesetzt, den man Professor Boucquet zuverkammt. Letzterer stellt als Schlüsseergebnis seiner Beobachtungen auf: daß die Temperatur eines wirklich Toten niemals über 20 Grad Celsius hinausgeht, außerdem stellte er auch ein Alkohol-Thermometer her, welches er Nekrometer (Todmessers) benennt und für den Gebrauch jedes Laien einrichtete. Die Grade unter 20° Celsius sind auf der Skala mit einem bunten Papierstreifen überdeckt; also wird die aufsteigende Alkohol-Säule, nach welcher man den Temperaturgrad herausfindet, erst über jener Linie sichtbar. Sieht man nun an dem bei einem Scheintodten angelegten Nekrometer die Alkoholsäule sich über jene Linie erheben, so ist noch Hoffnung auf Wiederbelebung vorhanden, zeigt sich dagegen die Säule nicht über der Linie, so ist der Untersuchte sicherlich tot.

Viderfinnige Gebräuche. — Was schon bei den alten Hebräern Gebräuch war, z. B. der sonderbare Zwang, daß die Witwe des Bruders der nächste Bruder heirathen müßte, das halten auch jetzt noch einige tatarische, afrikanische und amerikanische Völkerstämme, ferner die Neukaledonier und viele Indianerstämme auf den oceanischen Inseln fest. — In Neuholland, dann bei tatarischen, afrikanischen und amerikanischen Stämmen herrscht die Sitte, daß der Schwiegerohn die Schwiegermutter, die Schwiegertochter den Schwiegervater, die Schwägerin den Schwager weder ansehen noch anreden darf. — Am komischsten ist aber der Gebrauch, der sich noch bei den Mongolen, Malaien, Congo-Negern, einigen südamerikanischen Indianern und kleinasiatischen Bergvölkern findet, daß nämlich bei der Geburt eines Kindes nicht etwa die Mutter, sondern vielmehr der Vater zu Bett liegt und sich pflegen läßt.

Attentat eines Tintenfisches auf ein Fischerboot. — Zu den widrigsten Ungeheuern des Meeres gehören die riesenhaften Tintenfische (Sepia), welche z. B. die griechischen Schwämme-Laucher und oft auch Fischerboote mit ihren langen Armen vermittelst ihrer Saugnäpfe festpacken und in die Tiefe hinabzuziehen versuchen. Vor einigen Jahren wurde in der Nähe von Neufundland ein Fischerboot von zwei Armen eines Tintenfisches umschlungen und das Fahrzeug wäre jedenfalls gesunken, wenn nicht die beiden Fischer mit ihrer Art die Arme des Urtiers rechtzeitig abgehauen hätten. Letztere sind aufbewahrt worden und waren etwa 35 englische Fuß lang. Nach der Verwundung strömte reichlich schwarzbraune Flüssigkeit (Sepia d. h. Tinte) in's Meer und das Wasser wurde bis auf 200 Quadratellen hinaus tiefdunkel gefärbt. — Den Küstenbewohnern von Italien, Sicilien, Tunis und Griechenland dienen die Tintenfische allgemein als Nahrungsmittel und sie kommen in getrocknetem Zustande auf den Markt. Man fängt sie in Netzen zur Nachzeit, indem man bei Mondeshelle einen Spiegel an den Kahn, gegen den Mond gerichtet, befestigt, während die Thiere vom Glanze bezaubert den Spiegel betrachten.

Frauennamen der alten Deutschen. — Die Frauennamen unserer Vorfahren klangen bei Weitem poetischer und schöner, waren auch viel sinniger als die jetzigen, wie die folgenden in's Hochdeutsche übertragenen beweisen mögen: Biellieb, Mirließ, Beißlieb (Frohlieb), Liebmut, Liebtraut, Liebmeiß, Wunna (Wonne), Adala (die Edle), Helga (Heilige), Holda, Seliga (Selige), Werla (Werthe), Adalmut (Edelmüthige), Helida (Heldin), Engilwiha (heiliges Licht) u. A. Man erkennt außerdem in diesen Namenbildungen, wie die Frauen bei den alten Deutschen der Gegenstand reiner hoher Verehrung waren.

Charade.

Mensch, Du entflammst meinem Ersten, und sollst es wiederum werden,
Wenn Dich der grimmige Tod mit meinem Zweiten erfüllt.
In meinem Ganzen erblüht Du den schrecklichsten irdischen Schreden,
Wenn Dir in Donner und Knall das Erst' unter den Füßen zerreißt.

Auflösung folgt in Nr. 40.

Auflösung des Arithmographs in Nr. 38:
Hildburghausen.

Alle Rechte vorbehalten.